



ARMEE

a k t u e l l



OPEN SPIRIT 2007

TAKTISCHES RAPIER-SCHIESSEN AUF KRETA

16 | ELITE 2007:





ELEKTRONISCHE KRIEGSFÜHRUNG VON FEINSTEN

19 | NEU: LVB FU 30:

LEHRVERBAND FÜHRUNGSUNTERSTÜTZUNG 30

32 | „LIVE FIRING“ IN KALIFORNIEN:

DIE LUFTWAFFE TESTET DEN SCHARFEN SCHUSS

Inhalt Dezember 2007	
3	OPEN SPIRIT 2007: Um was geht es
5	Neuer Kommandant für den Lehrverband Fliegerabwehr 33
6	OPEN SPIRIT 2007: Bereit für Kreta 
8	OPEN SPIRIT 2007: Die Rahmenbedingungen
11	OPEN SPIRIT 2007: Alle Ziele bekämpft 
15	OPEN SPIRIT 2007: Die Kampagne war erfolgreich
16	ELITE 2007: Elektronische Kriegsführung vom Feinsten
A1	Bergungsglück an der Jungfrau: aus der Trauer lernen
A2	Der Chef der Armee verabschiedet sich
A4	Entwicklungsschritt 08/11: So wird das Heer in den nächsten drei Jahren umgebaut
A8	Entwicklungsschritt 08/11 und Personalsteuerung
A10	Sicherheit über der Schweiz.: Die Leistungen der Luftwaffe im Überblick
A12	Das Armee-Aufklärungsdetachment 10 ist einsatzbereit
A14	Sicherheit an der EURO 08
A15	MASTERPLAN 07
A16	Koordination von Studium und WK
A17	Rückgabe der Taschenmunition
A18	Quiz: Kennen Sie Ihre Rechte und Pflichten?
A20	Feuerlösch-Einsatz der Luftwaffe in Griechenland
A22	Die Sommer-Wettkämpfe der Armee 2007
A24	„Das Feuer einstellen“: Erfolgreiches Rauchstopp-Projekt der Armee
19	Der neue Lehrverband Führungsunterstützung (LVb FU 30
20	Brigadier Peter Zahler, Kdt LVb FU 30, im Interview
21	Der Dienstleistungsbetrieb im LVb FULW 34: FGG4 (Logistik)
23	Wet Abt 7: Heute das Wetter von morgen
26	Waldbrandlöschaktion auf dem Peloponnes 
30	Red Baron - Luftkampf über der Nordsee
32	Live Firing in Kalifornien: Die Luftwaffe testet den 
35	Agenda
35	Bücherecke: Christophe Keckeis: Die Zukunft der Schweizer Armee

Impressum

ARMEE aktuell – die Zeitschrift für die Armeeangehörigen der Luftwaffe
Erscheint zweimal jährlich

Herausgeber:
Chef der Armee und Kdt Luftwaffe

Redaktion:
Redaktionsgruppen LVb 30, 31 und 33

Redaktionsadresse Luftwaffenteil:
Kommunikation Luftwaffe
Redaktion ARMEE aktuell
Hansjürg Klossner,
Militärflugplatz, Wangenstrasse
8600 Dübendorf
Tel. 044 823 20 08
hansjuerg.klossner@vtg.admin.ch

Fachredaktion Luftwaffe:
Kommunikationsbasisverantwortliche der Lehrverbände der Luftwaffe:

LVb FU 30:
Hptm Bernhard Bischoff
bernhard.bischoff@bluewin.ch

LVb Flieger 31:
Oberstlt Felix Tellenbach
armeeaktuell@prosolutions.ch

LVb Flab 33:
Oberst Urs Friedländer
urs.friedlaender@vtg.admin.ch

Layout und Produktion Kernteil:
Kommunikation Verteidigung

Adressänderungen:
Eingeteilte AdA nur schriftlich beim Sektionschef des Wohnorts. Alle anderen schriftlich beim Kommando Luftwaffe, Papiermühlestr. 20, 3003 Bern

Copyright:
VBS, Verteidigung für sämtliche Inhalte

Internet:
www.luftwaffe.ch
www.vbs.admin.ch
www.armee.ch

Titelbild:
Abschuss einer RAPIER Lenkwaffe in Kreta.

Taktisches Schiessen der Fliegerabwehr auf Kreta

OPEN SPIRIT 2007: Um was geht es?

Eine internationale militärische Zusammenarbeit ermöglicht das erste taktische Schiessen der Schweizer Fliegerabwehr.

Text und Fotos: Major Peter Gamboni
Chef Komm OPEN SPIRIT 07, LVb Flab 33

Die Grundidee

Unser Kommandant des Lehrverbandes Fliegerabwehr 33 hatte schon seit längerem die Idee, die Einsatzdoktrin und Grundbereitschaft der Schweizer Fliegerabwehrtruppen im Rahmen einer taktischen Übung zu überprüfen.

Dabei ging es Brigadier Matthias Weibel nicht nur darum unsere drei auf kurze Distanzen ausgelegten Fliegerabwehrmittel - ein weiteres Mal - im Verbundseinsatz zu sehen, sondern nach Möglichkeit in der Zusammenarbeit mit einem für den Kampf auf grosse Distanzen ausgelegtem System. Es war von Anfang an klar, dass dieses Unterfangen nur mit einem internationalen Partner möglich war.

Gefechtsübungen mit Kriegsmunition von Langstreckenlenk Waffen können nur auf wenigen Schiessplätzen auf der Welt durchgeführt werden. In Westeuropa befindet sich der einzige dafür vorgesehene Schiessplatz auf der Insel Kreta. Der als NAMFI (NATO Missile Firing Installation) bekannte Schiessplatz ist in der Nähe der Stadt Chania im Nordwesten der Insel gelegen und wurde zwischen 1964 und 1968 eingerichtet. Mehrere direkt an der Meeresküste situierte Plateaus bieten Stellungsräume für verschiedene Lenkwaffensysteme.

Der deutsche Partnerverband

Alljährlich führen die 3 Flugabwehrraketengebiete der deutschen Luftwaffe mit ihren PATRIOT-Waffensystemen ein taktisches Schiessen auf Kreta durch. Während dieser Zeit wird das ständig vor Ort befindliche Verbindungskom-



mando der Luftwaffe durch Material und Personal eines der drei Flugabwehrraketengeschwader und seinen unterstellten Gruppen verstärkt. Die Grundidee war, Teile der Schweizer Fliegerabwehr in das taktische Übungsschiessen zu integrieren. Eine erste Einladung im November 2003 des Kommodore des Flugabwehrraketengeschwaders 5, das in Manching stationiert ist, gab den Startschuss zu allen weiteren Planungsschritten.

Von den deutschen Verantwortlichen wurde das Vorhaben sehr positiv aufgenommen und die intensive Konzept- und Planungsphase, die über 18 Monate dauerte war für beide Seiten

sehr interessant und bereichernd. Während dieser Phase konnten auch schon Eckwerte zur Kooperation gesammelt sowie ein reger Erfahrungsaustausch gepflegt werden, was ein Teil der von unserem Kommandanten festgelegten Ziele war.

Rechtsgrundlage für die Übung bildet eine Vereinbarung zwischen dem VBS und dem deutschen Bundesministerium für Verteidigung über die Zusammenarbeit der Streitkräfte beider Länder auf dem Gebiet der Ausbildung.

Nachdem auch die rechtlichen Belange mit Griechenland abgeklärt und die entsprechenden Verträge unterschrieben waren, stand der

Gefechtsübungen mit Kriegsmunition von Langstreckenlenk Waffen können nur auf wenigen Schiessplätzen auf der Welt durchgeführt werden.



Für Brigadier Matthias Weibel war OPEN SPIRIT 2007 ein Höhepunkt in seiner Karriere.



Oberst Reinhard Siegfried, Stv Projektleiter und Stabschef der Übung.



Der zeitliche Rahmen der Übung bedingte, dass die Mannschaft der eingesetzten Flab Kampfgruppe über 6 Wochen Dienst am Stück leisten musste.

Umsetzung nichts mehr im Weg. Die zentrale Zielsetzung der Übung war die Überprüfung der Einsatz- respektive Ausbildungsdoktrin des Lvb Flab 33 und die Interoperabilität der Fliegerabwehr zu einer machbaren Lösung zu bringen. Interoperabilität oder auch einfach Zusammenarbeit bedeutet ein möglichst einfaches und effizientes Verbinden der unterschiedlichen Führungsabläufe der beiden Nationen.

Das PATRIOT Lenkwaffensystem

Die von den Deutschen eingesetzten PATRIOT-Lenk Waffen (Phased Array Tracking Radar to Intercept On Target) sind auf eine Bekämpfungreichweite von ca. 70 km ausgelegt (im Vergleich dazu: RAPIER ca. 7 km) und können bis zu 5 Flugziele gleichzeitig bekämpfen. Das Besondere an der PATRIOT-Radartechnik ist der Zusammenschluss von mehreren Radargeräten, welche auf ein Antennensystem zurückgreifen können, dessen Antennen sich nicht drehen,

sondern deren Richtstrahlen abgelenkt werden. Ausserdem wird automatisch eine Bedrohlichkeitseinstufung durchgeführt und, wie bei uns, zwischen Freund und Feind unterschieden. Erkennt das Radarsystem eine Bedrohung, so wird diese an die mit zwei Arbeitsplätzen besetzte PATRIOT-Feuereinheit weitergeleitet. An dieser Schnittstelle von Mensch und Maschine werden

Ein PATRIOT-Werfer

die Hauptfunktionen von PATRIOT überwacht und bedient. Um eine maximale Treffergenauigkeit zu garantieren, bleibt der Lenkflugkörper in ständiger Verbindung mit der Feuereinheit, ähnlich dem RAPIER mit seiner Kommandolenkung und einer Kampflenkwaffe mit kombiniertem Aufschlag- und Annäherungszünder.

Der Abschuss erfolgt aus einer mobilen Startstation (Launcher), welche vier Lenkflugkörper zu je 900 kg (RAPIER ca. 45 kg) in Aluminiumbehälter transportieren kann. Das Nachladen oder Neu-laden gestaltet sich im Vergleich zu unserem RAPIER denn auch relativ aufwändig, da ein spezieller Lastwagen mit Kran heranfahren muss um einen Aluminiumbehälter nach dem anderen ab- und wieder aufzuladen. Welches Waffensystem der Schweizer?

Im Idealfall wäre pro Waffensystem je eine Feuereinheit in die Übung integriert worden, um das Einsatzprinzip eines Clusters im taktischen Rahmen zu überprüfen, namentlich der Einsatz im Verbund mit RAPIER, STINGER und dem 35mm Kanonen Flab System, wie dies seit Armee XXI vorgesehen ist. Die limitierten Ressourcen liessen dies jedoch nicht zu und so fiel die Wahl auf eine RAPIER-Feuereinheit, da diese im Verbund mit den PATRIOT-Langstreckenraketen-system als am sinnvollsten betrachtet wurde. Zusätzlich wurde ein ALERT Radarsystem der STINGER eingesetzt, um aufschlussreiche Resultate bezüg-



Der Schiessplatz NAMFI mit den Stellungsplätzen

lich Schnittstellen zu anderen Aufklärungs-, Waffen- und Führungssystemen zu erhalten.

Der zeitliche Rahmen der Übung bedingte, dass die Mannschaft der eingesetzten Flab Kampfgruppe über 6 Wochen Dienst am Stück leisten musste. In einem strengen Auswahlverfahren wurden alle Soldaten der RAPIER Abteilungen 4 und 11 angeschrieben. Von den über 150 Interessierten, die sich darauf meldeten, wurden ca. 60 Soldaten Unteroffiziere und Offiziere ausgewählt. Diese absolvierten ihren Kadervorkurs sowie die ersten eineinhalb Wochen des Wiederholungskurses in Emmen, wo sie gemäss bekanntem Schema ausgebildet und zertifiziert wurden. Danach ging es während eineinhalb Wochen nach Manching in Bayern, zum Standort des FlaRakG 5, wo mit den deutschen Kameraden die Abläufe des taktischen Schiessens in einer Volltruppenübung mehrmals gemeinsam trainiert wurden. ■

BODLUV XXI



Die Fliegerabwehr - im Verbund stark.

Neuer Kommandant Lehrverband Fliegerabwehr 33



Oberst i Gst Marcel Amstutz,
Kdt LVb Flab 33
ab 01.01.2008

Ende dieses Jahres tritt der Kommandant des Lehrverbands Fliegerabwehr 33, Brigadier Matthias Weibel, unter Verdankung der geleisteten Dienste in den Ruhestand. Als Nachfolger hat der Bundesrat den 43-jährigen

Oberst im Generalstab Marcel Amstutz

unter gleichzeitiger Beförderung zum Brigadier ernannt.

Nach der Lehre als Konstruktionsschlosser bildete sich der Berner zum Betriebstechniker weiter. 1991 trat er als Offizier dem Festungswachtkorps bei und 1992 in das Instruktionkorps der Fliegerabwehrtruppen über. Nach Einsätzen als Einheitsinstruktor und in Umschulungskursen Stinger besuchte er das Royal Military College of Science in Shrivenham (GB). Ab 1998 war Oberst i Gst Amstutz Gruppenchef im Kommando der höheren Kaderausbildung der Armee, um danach als Kommandant Stellvertreter in Fliegerabwehrrekrutenschulen eingesetzt zu werden. Von 2004 bis 2006 war er Chef Joint Doktrin im Planungsstab der Armee. Seit Herbst 2006 ist Oberst i Gst Amstutz Kommandant Fliegerabwehrverbund Fortbildungsdienste der Truppe in Emmen. Parallel dazu bildete er sich von 2004 bis 2007 an der Graduate School of Business Administration in Zürich zum Bachelor of Science weiter.

Die Vorbereitungsübung in Manching

Bereit für Kreta!



Stabsadjutant Marcel Stauffer und Adjutant Meinrad Bühler

Die Anforderungen der Übung Open Spirit sind ungleich höher als auf den Hebriden.

Mit einer gemeinsamen Übung am deutschen Standort Manching haben sich die Beteiligten auf den Einsatz in Kreta vorbereitet. Während zwei Wochen wurde intensiv gearbeitet. Am Ende dieser Phase stand fest: Wir sind bereit für Kreta!

Text: Hauptmann Patrick Semadeni,
Presse- und Informationsoffizier, LVb Flab 33
Fotos: Wachtmeister Christophe Ruchonnet,
Kommunikationsteam LVb Flab 33

Eine Flab Kampfgruppe im Einsatz in Deutschland

Der Einsatz der Schweizer RAPIER in Manching erfolgte im Rahmen einer Flab Kampfgruppe. Unter dem Kommando von Oberst im Generalstab Marcel Amstutz wurde dieser Flab Kampfgruppe eine systemtaktische Einheit unterstellt. Diese bestand aus einem reduzierten Lenkwaffenfahrzeug mit einer Feuereinheit des Waffensystems RAPIER. Insgesamt standen knapp 50 Mann im Einsatz. Die erzielten Leistungen waren sehr gut. Oberst im Generalstab Amstutz weiss aber, dass im Umfeld einer Übung mit scharfem Schiessen

zusätzliche Faktoren mitspielen: „Wir müssen am Ende der Vorübung mental vorbereitet sein. Jeder muss genügend Sicherheit haben, um seine Funktion auch unter Belastung einwandfrei auszuüben.“ Und der Chef Auswertung, Oberstleutnant Martin Blum warnt: „Auch wenn die Resultate derzeit gut sind, darf kein Übermut aufkommen, es muss immer konzentriert gearbeitet werden.“ Adjutant Unteroffizier Meinrad Bühler, Launch Safety Officer und Verantwortlicher der einsatzorientierten Ausbildung der RAPIER unterstreicht diesen Punkt: „Wir haben keinerlei Erfahrungen in der Durchführung einer kombinierten taktischen Schiessübung. Bisher haben wir lediglich technische Munitionsübungsschiessen auf den Hebriden durchgeführt. Die Anforderungen der Übung Open Spirit sind ungleich höher. Das Gebiet ist unbekannt, der Einsatz findet im Ausland statt, es wird unter taktischen Bedingungen scharf geschossen.“

Auf alle Eventualitäten vorbereitet

Bereits in Emmen haben sich die Bedienmannschaften in intensiven Trainings und Ausbil-

dungen die nötige Sicherheit am System angeeignet. Trotzdem – um für alle Fälle gewappnet zu sein – werden auch in Manching verschiedene „worst case“ Szenarien durchgespielt. „Wir trainieren beispielsweise den Ausfall des Folgeradars, aber auch das Lenkwaffenversagen.“ erläutert Stabsadjutant Marcel Stauffer, Chef des Fachbereiches RAPIER. Über die Qualität der Arbeit freut er sich: „Es wird professionell gearbeitet, pflichtbewusst und verantwortungsvoll“. Auch der deutsche Partnerverband übt solche Szenarien und die deutschen Kameraden wussten zu beeindrucken. Beim Nachladen (Reload) eines Werfers des PATRIOT-Systems arbeiteten die Bediener rasch und präzise wie ein Uhrwerk. Trotz allen Trainings hoffen die Angehörigen des Schweizer Kontingentes, dass die Systeme gut funktionieren werden. Fachoffizier Markus Gisler dazu: „Wir von der RUAG unterstützen die technische Systembereitschaft. Bisher konnte zu jeder Zeit das Ziel bekämpft werden. Das System hat den Transport unbeschadet überstanden.“

Zusammenarbeit auf engstem Raum

Im sogenannten Swiss TOC (Tactical Operations Center) wird die Befehlsgebung, die von übergeordneter Stelle eintrifft, auf das Schweizer Standardverfahren umgesetzt. Das Swiss TOC ist in einer Kabine untergebracht. Dort arbeiten zwei Schweizer Offiziere mit zwei deutschen Verbindungsoffizieren. Oberstleutnant im Generalstab Marcel Weber, Chef Swiss TOC, lobt die Zusammenarbeit: „Das Team hat sich gut eingespielt. Die Zusammenarbeit funktioniert problemlos und gut“. Diese Beurteilung wird auch von Hauptmann Marco Wittmann, einem der deutschen Verbindungsoffiziere, geteilt: „Wir leisten gemeinsam professionelle Arbeit.“ Major Stephan Metzger vom Schweizer Team ergänzt: „Jeder hat seinen Platz gefunden“. Und wie funktioniert die Übersetzung der ein-

treffenden Befehle in die Schweizer Terminologie? Geht hier nicht viel Zeit verloren? Major Metzger beruhigt: „Die eintreffenden Befehle werden umgehend an die RAPIER Einheit weiter gegeben. Es gibt praktisch keinen Zeitverzug.“ Dass dies so rasch geht, ist auch das Resultat von entsprechenden Vorbereitungsarbeiten. So wurden beispielsweise Konkordanztabellen

erstellt, welche die deutschen Bereitschaftsgrade unseren gegenüberstellt.

Erkenntnisgewinn für die deutschen Partner

Für Oberst Michael Goldstein, Kommodore des deutschen Flugabwehrraketengeschwaders 5,

ist die gemeinsame Kampagne mit Schweizer Einheiten sehr nützlich: „Wir entwickeln ein gegenseitiges Verständnis für die Verfahren des anderen. Wir sammeln Erfahrungen, wie wir aufeinander zugehen können. Daraus resultiert ein Erkenntnisgewinn für uns.“ Ein Vorteil wäre aber, wenn die Luftlagebilder zusammengeführt werden könnten, findet Oberstleutnant Fred Reuter, Einsatz- und Planungsoffizier auf deutscher Seite.

Oberstleutnant Reinhard Siegfried, stellvertretender Projektleiter und Stabschef in der Übung Open Spirit 33/07 bringt es schliesslich auf den Punkt: „Beide Seiten können wichtige Impulse mitnehmen. Erfahrungen wie diese sind für uns sehr wichtig und helfen uns, immer wieder Ansatzpunkte zu finden, wo unsere Prozesse und Produkte verbessert werden können.“

Hohe Motivation der Schweizer

Alle Beteiligten arbeiten mit hoher Motivation. Sie wissen, dass am Ende der scharfe Schuss und die erfolgreiche Zielbekämpfung stehen müssen. Dass diese Motivation zu qualitativ guter Arbeit führt, bestätigt Oberst Michael Goldstein: „Die Zusammenarbeit verläuft hervorragend. Wir pflegen einen offenen Meinungs austausch. Unterschiedliche Verfahren werden besprochen und es werden Lösungen entwickelt.“ Besonders beeindruckt war Oberst Goldstein davon, wie rasch die Angehörigen der Feuereinheit ein komplexes Waffensystem wie den RAPIER einsatzbereit machen können. Nun bleibt der Einsatz in Kreta. Die Swiss RAPIER sind bereit! ■

Beide Seiten können wichtige Impulse mitnehmen.



Hptm Simon Müller, Kdt der systemtaktischen Einheit.



Oberst i Gst Marcel Amstutz (rechts) im Gespräch mit Oberst Michael Goldstein.



Major Stephan Metzger (rechts) mit einem deutschen Offizier im Swiss TOC



Oberst Michael Goldstein, Kommodore des deutschen Flugabwehrgeschwaders 5.

Gemeinsames Mittagessen in binationalem Umfeld.



Die Rahmenbedingungen

Hohe Anforderungen gemeistert



Aufbau des Waffensystems (Suchradar).



Anfahrt des RAPIER-Werfers und des Suchradars.



Aufbau des Waffensystems (Vermessung).

Sowohl der Logistik- als auch der Führungsprozess von Open Spirit stellten komplexe und neue Anforderungen an das Schweizer Kontingent. Diese konnten jedoch gut bewältigt werden.

Text und Fotos: Major Peter Gamboni, Chef Komm OPEN SPIRIT 07, LVb Flab 33

Abbildungen: Brigadier Matthias Weibel, Kommandant LVb Flab 33

Wochen bevor in Manching geübt wurde, verlud man das gesamte auf Kreta benötigte Material, dh etwa 40 Tonnen bestehend aus Waffensystem, Munition, ALERT-Radar, Fahrzeuge usw. auf die Eisenbahn Richtung Hamburg. Von dort hiess es dann die kostspielige Fracht zusammen mit dem gesamten deutschen Einsatzmaterial auf ein Containerschiff zu hieven, um tausende von Kilometern weiter südöstlich, in der Hafenstadt Souda-Bay auf der Insel Kreta, das gesamte Gut wieder auszuladen.

So wurde bei Temperaturen zwischen 30 und 40 Grad Celsius sowie einer extremen Luftfeuchtig-



Aufbau des Waffensystems (Vermessung).

keit das per Seetransport angelandete Waffensystem aus dem militärischen Teil des Hafens „Souda Bay“ auf die Schiessanlage gefahren. Aber nicht nur Lastkraftwagen und Kleinfahrzeuge, auch zahlreiche Container mussten über die engen Strassen der Insel auf den rund 330 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Schiessplatz gebracht werden.

Der Führungsprozess und der Übungsablauf

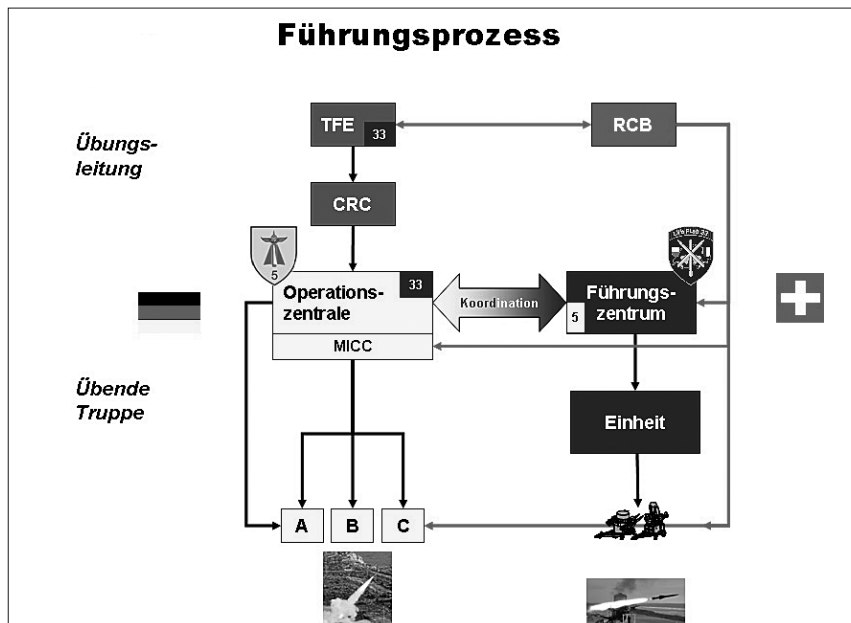
Der Führungsprozess wurde dahingehend abgestimmt, dass die Schweizer Flab Kampfgruppe mit dem Deutschen PATRIOT-Geschwader gleichgestellt war. Die Kommandanten beider Nationen waren in derselben Operationszentrale um die entsprechenden Entscheide zu fällen.

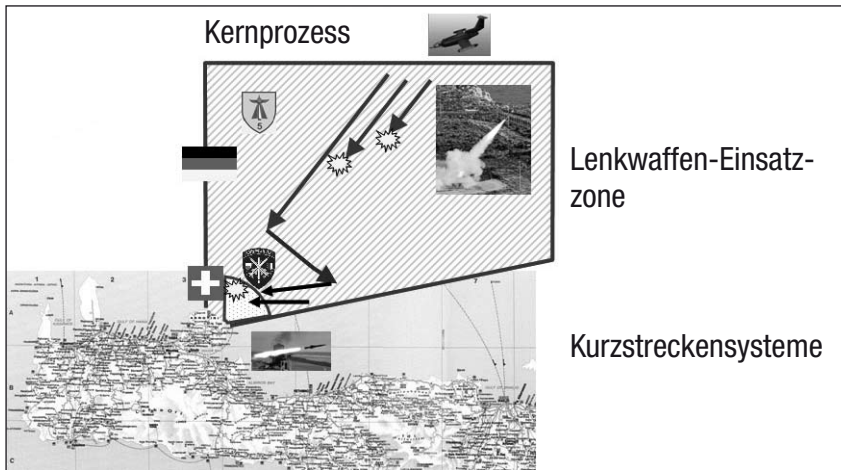
Einzig Schnittstelle war eine gemeinsam von je 2 Deutschen und 2 Schweizer Offizieren betriebene Zelle, das sogenannte Swiss-TOC (Tactical Operations Center), um die auf NATO-Standards basierenden Meldungen und Befehle der Einsatzzentrale in eine den Schweizer Soldaten geläufige Sprache zu übersetzen. Im Laufe der ersten Übung, die etwa 2 Stunden dauerte, waren dies an die 70 Befehle die zeitgerecht umgesetzt und weitergeleitet wurden.

Der drei Tage dauernden Übung lag folgendes Szenario zugrunde: Angesichts eines eskalierenden zwischenstaatlichen Konflikts ging es darum den Aufbau einer vorgeschobenen Radaranlage zu schützen. In einer ersten Phase sollte die CH Flab Kampfgruppe den Luftraum sichern und den Aufmarsch der PATRIOT-Feuer-einheiten schützen. In einer zweiten Phase stand die Bekämpfung von Luftzielen im bi-nationalen Verbund im Vordergrund und in einer letzten Phase verschoben sich die Kampfgruppen in ihre Bereitschaftsdispositive zurück.



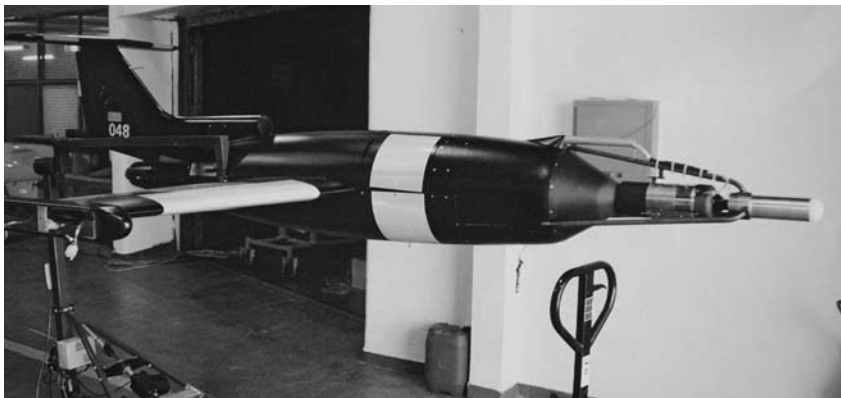
Aufbau des Waffensystems (Werfer).





Als Ziele dienten Drohnen, von denen bis zu sechs gleichzeitig in der Luft sein konnten. Während der drei Phasen hatte die Schweizer Flab Kampfgruppe insgesamt acht Drohnen zum Abschuss frei. Die Drohnen starten jeweils von einer Basis in der Nähe des Schiessplatzes. Die Drohnen fliegen zuerst weit ins Meer hinaus, bevor sie zurück, in die Bekämpfungsreichweite der Fliegerabwehr kommen.

Die Flugwege sind sehr unterschiedlich und von den Bedienmannschaften der Feuer-einheiten nicht vorausschaubar. Die Drohnen fliegen mit verschiedenen Geschwindigkeiten und auf unterschiedlichen Höhen um das Szenario möglichst komplex zu gestalten. Den in der Übung eingesetzten Drohnen sind teilweise auch sogenannte „ARMS“ (Anti Radar Missile Simulator) angehängt. Diese Antiradar Lenkwaffensimulatoren werden von den anfliegenden Drohnen ausgeklinkt und dienen den PATRIOT als prioritäres Ziel. Die Drohnen selbst hingegen durchbrechen die PATRIOT Abwehr und müssen von RAPIER zerstört werden. Bei starken Winden oder Böen können die Drohnen nicht gestartet werden, da sie vom Kurs abkommen könnten und somit schwer zu kontrollieren wären. ■



Ein Modell der verwendeten Zieldrohnen.



Endlich: der scharfe Schuss

Alle Ziele bekämpft!

Montag 23. September 2007, 13 Uhr 04 Minuten 07 Sekunden Lokalzeit war es dann soweit: die erste RAPIER Lenkwaffe schlägt im Ziel ein. Was vor Sekunden eine Drohne war, wird zum roten Feuerball am Himmel. Einen Tag vor dem Abschuss waren die Angehörigen des Feuerteam noch in der Schweiz. Die Reportage einer erfolgreichen Kampagne – und einem Stück Flab-Geschichte.

Text von Hauptmann Patrick Semadeni,
Presse- und Informationsoffizier, LVb Flab 33
Fotos: Major Peter Gamboni,
Chef Komm OPEN SPIRIT 07, LVb Flab 33

Am Sonntagmorgen dem 22. September wölbt sich ein stahlblauer Himmel über dem Flugplatz Dübendorf. Es ist noch recht warm, obwohl wir schon in der zweiten Septemberhälfte stehen. „Da kommt er!“ ruft ein Soldat. In der Ferne erkennen die Angehörigen des Hauptkommandos des Schweizer Kontingentes einen kleinen schwarzen Punkt am Himmel, der immer



Zwei der vier in Längsrichtung fixierten Sitzreihen.



Die Verladung der Schweizer Gepäcks unter routinierter Anleitung.



Die deutsche Transall kurz nach der Landung in Dübendorf.

grösser wird. Minuten später rollt die deutsche Transall-Maschine zum Betankungsplatz. Das Transportflugzeug ist eingetroffen. Routiniert wird das Flugzeug betankt und das Gepäck der Schweizer palettiert und unter kundiger Führung der beiden deutschen Lademeister in den Transall verladen.

Bald darauf steigen die Mitglieder des Kontingentes ein. Auf diese Weise ist wohl noch kaum einer geflogen: man sitzt in Längsrichtung auf Sitzen, die aus gespannten Blachen bestehen.

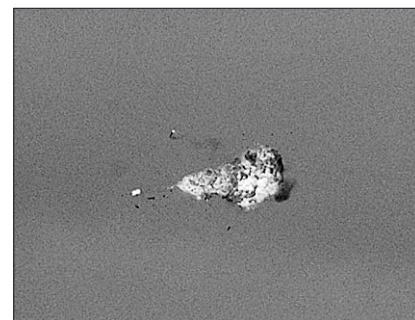
Es gibt zwar drei Fenster, doch sind diese so hoch angeordnet, dass man nichts als Himmel sieht, wenn man sitzt. Es ist laut in der Maschine. Alle tragen einen Gehörschutz. Punkt 12 Uhr 30 hebt die Transall Richtung Souda in Kreta ab und schraubt sich in den Mittagshimmel.

Ankunft in Kreta: der Countdown läuft

Nach viereinhalb Stunden im Transall sind alle froh, aussteigen zu können. Es ist bewölkt und ein recht kühler Wind weht. Macht nichts. Man ist



Der Abschuss der ersten RAPIER Lenkwaffe.



Kurz danach der Treffer, Distanz ca. 5km.



Von der Drohne bleibt nur noch Rauch.

Beide Drohnen werden von der Feuertereinheit abgeschossen.

ja nicht im Urlaub. Mit Bussen der Bundeswehr begeben sich die Angehörigen des Kontingentes in die Unterkunft. Dort werden sie vom Vorkommando empfangen. Alles geht Schlag auf Schlag und ist perfekt organisiert: die Zutrittsausweise werden ausgehändigt, die Zimmer bezogen und danach sofort das Nachessen, eine griechische Pizza, eingenommen. Fünfzig Minuten nach der Ankunft befinden sich die Angehörigen des Kontingentes bereits auf einem Kiesplatz, auf dem anhand eines Geländemodell der Einsatzablauf vom nächsten Tag erläutert wird. Danach gilt: Betruhe. Die kommenden Tage werden den Angehörigen des Kontingentes viel abverlangen.

Erfolgreicher Auftakt...

Die Übungsanlage des ersten Tages sieht vor, dass die Schweizer Einheit den Aufmarsch der deutschen PATRIOT schützt. Alle Ziele müssen bekämpft werden. Umso mehr, als dass die

Schweizer unter aufmerksamer Beobachtung der anderen Nationen steht, welche sich auf dem Schiessplatz befinden.

Nur 15 Stunden nach der Ankunft auf Kreta steht die Schweizer Truppe im Bereitschafts-

raum bereit. Die Marschformation ist eingenommen die Fahrzeuge mit Kampfwaffen beladen und die Truppe wartet gespannt auf den Einsatzbefehl. Nun geht es für die Mannschaften Schlag auf Schlag, nach der motorisierten Ver-



Das ALERT Radarsystem der STINGER, im Hintergrund die Stellungen der RAPIER (links) und der PATRIOT.



Der Abschuss einer PATRIOT Lenkwaffe. Der zuerst sehr steile Wegflug wird später flacher und trifft ca. 60km entfernt, außerhalb der Sichtweite, die Zieldrohne.

schiebung wird routiniert und zeitgerecht die Stellung bezogen und die Feuerbereitschaft erstellt.

An diesem Nachmittag werden mit Drohnen zwei Angriffe geflogen. Beide Drohnen werden von der Feuereinheit abgeschossen. Im Anschluss an das Schiessen stellt Oberst im Generalstab Marcel Amstutz, der Kommandant der Flab Kampfgruppe, befriedigt fest: „2 Ziele, 2 Treffer.“ Hauptmann Simon Müller, Kommandant der systemtaktischen Einheit, zieht ebenfalls ein positives Fazit. Zwar kam nach dem ersten Abschuss ein gewisser Übermut auf, der liess sich aber mit klarer Führung sofort beheben, so dass auch der zweite Abschuss dank konzentrierter Arbeit erfolgreich verlief. Es gab eine Reihe von Herausforderungen, die dabei zu meistern waren. Hauptmann Müller nennt diese: „Das Kontingent stellt sich aus Milizsoldaten, sowie Berufsmilitär und Fachleuten der RUAG und armasuisse zusammen. Diese alle unter einen Hut zu bringen, war eine Herausforderung.

Ausserdem kommen hier die Informationen sehr kurzfristig, was eine straffe Führung voraussetzt.“ und weiter: „Es ist schon interessant zu sehen, wie dank gut eintrainierten Standards auch mit einem heterogen zusammengesetzten Team die volle Gefechtsleistung erbracht werden kann.“ Zusammenfassend stellt er fest, dass man nun die Bestätigung habe, dass man auch unter schwierigen Bedingungen die volle Gefechtsleistung erbringe.

...und es geht in diesem Stil weiter

Als auch am zweiten Schiesstag die Swiss RAPIER treffen, ist Oberst im Generalstab Marcel Amstutz eine gewisse Erleichterung anzusehen. Zeit, um eine Zwischenbilanz zu ziehen. „Ich bin wirklich zufrieden. Wir haben den Auftrag bisher erfüllt.“ Dies in einem führungsmässig schwierigen Umfeld: die heterogen zusammengesetzte Flab Kampfgruppe, das unbekannte Terrain, die Einbindung in ein taktisches Play (Drehbuch), der Einsatz im Verbund mit den deutschen

PATRIOT. „Wir haben hier den Beweis erbracht, dass unsere Ausbildung auch in einem kombinierten taktischen Schiessen mit ausländischen Partnern funktioniert und dass wir den Führungsrhythmus in einem kombinierten Kontext bis hinunter zur Feuereinheit beherrschen.“ hält Oberst im Generalstab Amstutz fest.

Was die Partner meinen

„Wir haben schon mit verschiedenen Nationen gemeinsame Übungen durchgeführt. Die Schweizer bewegen sich absolut auf Augenhöhe mit diesen Nationen.“ meint Oberstleutnant Ralf Hessmann, der Kommandoführer des deutschen Kontingentes taktisches Schiessen 2007. Aufgefallen sei ihm, wie genau und akribisch die Schweizer planen. Ausserdem seien sie freundlich und bestimmt aufgetreten. Oberstleutnant Hessmann begleitete unser Kontingent in der gesamten Vorbereitungsphase. Es kam zu zahlreichen Treffen in der Schweiz und in Deutschland.

Das Kontingent stellt sich aus Milizsoldaten, sowie Berufsmilitär und Fachleuten der RUAG und armasuisse zusammen. Diese alle unter einen Hut zu bringen, war eine Herausforderung.



Die CH-Flagge mit den NAMFI-Nationen.

Die Gesichter der Angehörigen des Schweizer Kontingentes sind zufrieden. Und sie sind auch etwas stolz. Das dürfen sie auch, denn sie haben ein Stück Flab-Geschichte geschrieben.

In verschiedenen Fragen wurde ein intensiver Austausch gepflegt, so in Fragen des Schiffstransportes der Ausrüstung. „Es sind dabei Freundschaften entstanden.“ freut sich Oberstleutnant Hessmann, der auch Bürgermeister der nordfriesischen Gemeinde Hattstedt ist. Hauptmann Müller sieht den Planungsprozess differenziert: „Planung schafft Sicherheit. Man muss jedoch stets genügend Flexibilität behalten, um auf geänderte Situationen zu reagieren. Hier konnten wir viel von den Deutschen profitieren, welche jedes Jahr hierher kommen.“

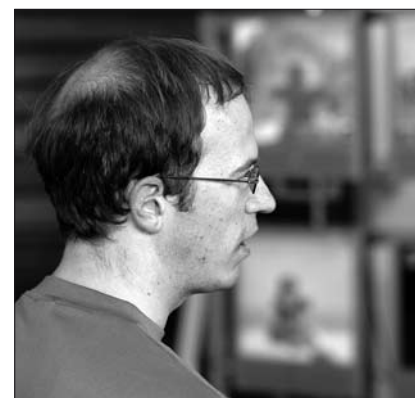
In der Tat müssen die deutschen Fliegerabwehrverbände jedes Jahr im scharfen Schuss zertifiziert werden. „Um nachzuweisen, dass diese Einheiten den Auftrag erfüllen können.“ präzisiert Oberstleutnant Hessmann. Lob kommt auch von holländischer Seite. Oberstleutnant Bert Leemann, der Leiter der Tactical Firing and Evaluation Section (eine vom Hauptquartier der NATO beigestellte Überwachungs- und Auswertungseinheit) freut sich: „Die Zusammenarbeit mit den Schweizern spielt sich mit uns im Bereich der Sicherheit ab. Da hat alles reibungslos funktioniert. Wir waren auch mal in

der Schweiz, um diese Fragen zu diskutieren.“ Hauptmann Müller schliesst sich dieser Ansicht an: „Die Zusammenarbeit mit den anderen Nationen ist durchwegs positiv.“

Die Spezialisten im Hintergrund

Die Lenkwaffen werden in Richtung offenes Meer verschossen. Unweit davon befindet sich der Flugplatz Chania, der auch zivil genutzt wird. „Wir haben strikte Safety Procedures hier.“ erklärt Oberstleutnant Bert Leeman. In der Tat: das Range Control Building (Schiessplatzüberwachungs-Gebäude) gleicht einem Raum einer zivilen Flugsicherung. Sämtliche Bewegungen im Luft- aber auch im Seeraum werden verfolgt. Mit den Flugzeugen kann kommuniziert werden. „Wenn wir feststellen, dass ein Flugzeug oder ein Schiff sich dem gefährdeten Bereich nähert, geben wir sofort ein ‚hold fire‘. Das Schiessen ist dann für die Raketenwerfer nicht mehr möglich.“ Man verfüge sogar über Schnellboote, welche unerwünschte Schiffe aus dem Gebiet weisen können. Fast ebenso gut bestückt ist die Schweizer Auswertezentrale. Fachoffizier Marc-André John von der armasuisse ist stolz: „Es ist das erste Mal, dass wir eine komplette unabhän-

gige Instrumentierung betreiben. Diese Systeme wurden im Laufe der Jahre entwickelt.“ Auf rund 20 Bildschirmen werden verschiedenste Informationen aufgezeichnet und dargestellt. Man greife, so Fachoffizier John, eine grosse Menge an Daten der RAPIER Systeme ab und speichere diese für die Auswertung. Die fünf Spezialisten haben in kurzer Zeit die Zentrale für die Instrumentierung aufgebaut. „Dank dem grossen Know-How, über das wir verfügen, ging das problemlos.“ stellt Fachoffizier John befriedigt fest.



Fachoffizier Marc-André John vor den Bildschirmen der armasuisse.

Ein bleibender Eindruck

Mit dem Rückflug aus Kreta geht für die Angehörigen des Schweizer Kontingentes eine intensive und spannende Zeit zu Ende. Die harte Vorbereitungsarbeit in Emmen und Manching hat sich gelohnt. Oberst im Generalstab Amstutz: „Wir haben auf diese Weise Sicherheit erlangt, um unseren Auftrag in engen Zeitverhältnissen und in unbekanntem Gelände zu erfüllen.“ Die Gesichter der Angehörigen des Schweizer Kontingentes sind zufrieden. Und sie sind auch etwas stolz. Das dürfen sie auch, denn sie haben ein Stück Flab-Geschichte geschrieben. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Schweizer Armee, dass eine Einheit im Ausland ein taktisches Schiessen im Verbund mit einem ausländischen Partner absolviert hat. ■

Die Auswertung und ein Blick in die Zukunft

Die Kampagne war erfolgreich

Wie fällt die Beurteilung nach Abschluss der Schiessübung aus? Brigadier Mathias Weibel hat allen Grund, zufrieden zu sein. Eine Rückschau – und auch ein Blick nach vorne.

Text: Major Peter Gamboni

Fotos: Wm Christophe Ruchonnet,
Kommunikationsteam LVb Flab 33

Während der drei Übungstage wurden von der Schweizer Flab Kampfgruppe die acht zum Abschuss freigegebenen Drohnen erfolgreich vernichtet. Brigadier Weibel zeigte sich erfreut über die Leistungen des Schweizer Kontingentes. Dies in der Gewissheit, dass die Grundbereitschaft der RAPIER Mannschaft und analog dazu der Einheiten der zwei anderen Waffensysteme einem hohen, internationalen Massstab genüge. Dazu kommt, dass die RAPIER-Feuereinheit hauptsächlich durch Milizsoldaten geführt und bedient wurde. Auch die deutschen Partner waren von der Leistung der Schweizer angetan mit der Versicherung, dass diese im internationalen Rahmen durchaus mithielten. Lob kam auch von unserem Verteidigungsminister, Bundesrat Samuel Schmid, der die Übung kurz persönlich vor Ort mitverfolgte.

Ziele erreicht

Die vier Teilziele, die der Kommandant LVb Flab 33 für die Übung OPEN SPIRIT 2007 festgelegt hatte, waren folgende:

- mit der aktiven Teilnahme an Planung und Durchführung einer bi-nationalen Kampagne Eckwerte zum Untersuchungsfeld „Zusammenarbeit“ beibringen;
- mit dem taktischen Schiessen im Verbund unsere Einsatzdoktrin zu überprüfen und unsere Ausbildungsdoktrin zu verifizieren;
- mit internationalen Partnern Erfahrungen und Ideen auszutauschen;
- die Verlegung als praktisches Beispiel zu nut-



BR Samuel Schmid und Br Weibel verfolgen den Treffer einer RAPIER-Lenkwanne.

zen, um grundsätzliche Aspekte der Schiessausbildung mit/bei Partnern zu untersuchen

Angesichts der Resultate, sind sich alle Verantwortlichen, sei es auf der Deutschen oder der Schweizer Seite, einig, dass alle Vorgaben

erreicht wurden. Damit dieser Status jedoch auch in Zukunft verifiziert werden kann und auch auf die zwei anderen Waffensysteme ausgeweitet wird, gibt es für die Zukunft nur einen Leitsatz:

NAMFI, wir kommen wieder !



Morgengrauen – die RAPIER Feuereinheit ist feuerbereit .

Schweizer Teilnahme an der grössten Luftwaffenübung Europas ELITE 2007

Elektronische Kriegsführung vom Feinsten



Live-Cell des Joint Analysis Teams.

Auf dem Truppenübungsplatz Heuberg in der Schwäbischen Alb in Süddeutschland fand im Juni die multinationale Luftwaffenübung ELITE 2007 mit Schweizer Beteiligung statt.

Text von Oberst Rico Mettler, Chef EKF Ei LW, Photos von Lt Christoph Nobs und Deutsche Luftwaffe.

Die multinationale Übung ELITE (Electronic Warfare Live Training Exercise) ist die grösste Luftwaffenübung Europas. ELITE wird durch die deutsche Luftwaffe jährlich organisiert und steht NATO- oder Partnership for Peace Programm-Staaten zur Teilnahme offen. Von 30 eingeladenen Staaten nahmen dieses Jahr 18 Luftwaffen von England bis nach Rumänien und Norwegen bis nach Italien mit luft- und/ oder bodengestützten Waffensystemen teil. Die Schweiz war mit F/A-18C/D Hornet, F-5F Tiger und Cougar mit dem Selbstschutzsystem ISSYS

vertreten. Die Cougar flogen jeweils von Dübendorf in den Übungsraum, während die Hornet und Tiger in Ingolstadt-Manching nördlich von München stationiert waren.

Elektronische Kriegsführung vom Feinsten

Im Zielgebiet Heuberg, einem rund 50km² grossen gesperrten Gelände, sowie in der nahen Umgebung waren rund 50 Fliegerabwehr-Feuerereinheiten und 20 Frühwarn- Luftraumüberwachungs- und Zielzuweisungsradars stationiert. Weiter waren eine Vielzahl von elektronischen Aufklärungs-Systemen (SIGINT), auch Test- oder Entwicklungssysteme, die noch nicht bei der Truppe sind, im Gelände auszumachen. So wurden auch Radars getestet, die zur Detektion von Stealth-Flugobjekten geeignet sind. Einige fliegende und bodengestützte Störsysteme im Radar, IR- und UV-Bereich vervollständigten das EKF-Klima. Modernste Verbundsysteme zur Luftraumverteidigung wie beispielsweise NASAMS II, die dank Übernahme der grossräumigen Luftlage von AWACS-Flugzeugen bis zur Schussabgabe passiv bleiben können, stellen für angreifende Besatzungen eine Herausforderung erster Güte dar. Auch neuartige Kombinationen von Waffensystemen wie russischer SA-6 und französischer Mistral stellen die Piloten vor unerwartete Bedrohungssituationen.



Schweizer Vertreter im Joint Analysis Team: von links nach rechts: Oberst Hans-Peter Suter, Lt Jorge Pardo, Oberst Rico Mettler, Fachof Andreas Aschwanden.

Übungsanlage

Während 10 Übungstagen waren 1'274 Einsatzflüge geplant, wovon wetterbedingt rund 70% geflogen werden konnten. Dies ergab bis zu 150 Einsätze in bis zu 25 Missionen pro Tag. Im Vorfeld wurden durch die Übungsleitung diese Missionen vorgegeben und dann geplant, wer mit wem und was zusammen übt. Es wurden zwei Typen von Missionen durchgeführt, Duelle und sog. COMAOs (Combined Air Operations). Duelle überwogen mit über 20 pro Tag, die bei Nachtflug bis 23:30 dauerten, sowie etwa zwei COMAOs pro Tag.



Die Kollegen der deutschen Funkaufklärung hören mit..

Die Duell-Einsätze im Übungsgelände dauern üblicherweise 25 Min., Slot genannt, während denen sich die luftgestützten mit den bodengestützten Systemen duellieren. Ziel ist sich unter Aufwendung aller möglichen aktiven und passiven elektronischen Gegenmassnahmen sowie geschickten Flugmanövern der Bekämpfung durch das gegnerische Waffensystem zu entziehen. Während dieser Zeit dürfen nur die im Slotplan erwähnten Systeme aus der Vielzahl verfügbarer Systeme strahlen, und es ist dann in der Regel auch nur eine Luftstreitkraft über dem Übungsgelände. Selbstredend findet paral-

lel dazu eine intensive elektronische Aufklärung durch einige der teilnehmenden Streitkräfte statt, was wiederum den Einsatz von bestimmten geheimen Betriebsmodi verbietet.

Joint Analysis Team.

Sämtliche Aktivitäten und Positionen der übenden Waffensysteme werden zentral durch das sog. Joint Analysis Team (JAT) ausgewertet. Dieses JAT wurde aufgrund der Erfahrungen in

früheren ELITE-Übungen in diesem Jahr erstmalig aufgestellt und umfasste von jeder teilnehmenden Streitkraft einige wenige Personen, sog. Unit Reps. Diesen Unit Reps wurden von der deutschen Luftwaffe in der Zollernalbkaserne im Truppenübungsplatz Heuberg Arbeitsplätze mit PC-Arbeitsstationen auf einem Bundeswehr-LAN zur Verfügung gestellt, über diese sie auf alle relevanten Planungs-Informationen wie Slotpläne, Standorte der bodengestützten Systeme, Sicherheitsbestimmungen, Wetterinformationen



Einsatz von Flares durch CH-53 der deutschen Luftwaffe.



F/A-18 über dem Zielgebiet Heuberg.

Die gemachten Erfahrungen und Lehren waren ausserordentlich wertvoll, denn nirgends kann durch unsere Jet- und Heli-Piloten realitätsnäher in einem modernen Bedrohungsszenario geübt werden als in dieser multinationalen EKF-Übung.

etc. und die aufgezeichneten Auswertungsergebnisse wie Videosequenzen, Eventlisten, 3D-Visualisierungen etc. sowie weitere Informationen wie Photos, Mitteilungen und Internet zugreifen konnten. Die Schweizer Delegation war besonders privilegiert durch ein eigenes geschlossenes KP-Büro mit klassifizierter Flug Fk Vb zu unseren Besatzungen und K-Fax-Verbindung in die Schweiz und gar einer Kaffeemaschine!

Die Aktivitäten der Waffensysteme wie Position, Einsatz von Chaff / Flares, elektronischer Störung, Erfassung / Zielverfolgung, Waffeneinsatz, Waffeneinschlag wurden sekundengenau durch elektronische Erfassungssysteme an Flugzeugen und in den Heli sowie den bodengestützten Waffensystemen aufgezeichnet. Die erfassten Daten wurden live in die sog. Live-Cell des JAT übermittelt und für die übenden Unit Reps dargestellt. Parallel dazu wurden aus den beteiligten bodengestützten Flabsystemen (GBAD, Ground Based Air Defence System) Videobilder der Systemkonsole projiziert, so dass die Unit

Reps mitverfolgen konnten wie die GBAD die Flugzeuge und Heli erfassen und bekämpfen, resp. aus Sicht des Piloten hoffentlich nicht bekämpfen konnten.

Nach dem 25 Minuten dauernden Live-Teil erfolgte durch die Beteiligten die Aufarbeitung der Mission anhand der erfassten Ereignislisten,

Videsequenzen, eigenen Aufzeichnungen und allenfalls ersten kurzen telefonischen Debriefings mit den beteiligten Besatzungen. Die Resultate dieser Analyse wurden in eine Präsentation eingearbeitet, welche an der 130 Minuten nach Slot-Ende auf englisch durchgeführten und max. 25 Minuten dauernden Videokonferenz mit allen beteiligten Standorten und Streitkräften präsentiert und diskutiert wurde. Ziel am Ende der Videokonferenz war die Lessons Learned aus der erfolgten Mission ziehen zu können.

Erfahrungen und Nutzen

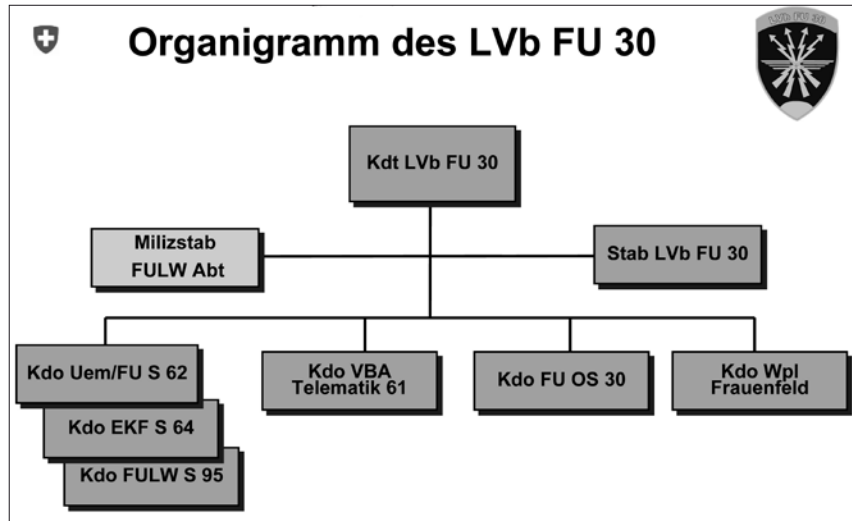
Die gemachten Erfahrungen und Lehren waren ausserordentlich wertvoll, denn nirgends kann durch unsere Jet- und Heli-Piloten realitätsnäher in einem modernen Bedrohungsszenario geübt werden als in dieser multinationalen EKF-Übung. Die Erfahrungen in der kollegialen Zusammenarbeit mit Spezialisten fremder Luftwaffen waren sehr befriedigend und erbrachten wertvolle Erkenntnisse, die in die Aufdatierung von Datenbanken und Einsatz-Verfahren im EKF-Klima münden. Auch ermöglichte diese Übung eine moderne, kooperative und vorbildliche Schweizer Luftwaffe zu präsentieren, die in diesem Übungsumfeld als willkommener Teilnehmer gesehen wurde. ■



Schweizer KP in der Zollernalbkaserne in Deutschland.

Neu:

Lehrverband Führungsunterstützung 30 (LVb FU 30)



Auf den 1. Januar 2008 wird ein neuer grosser Lehrverband geschaffen. Aus der "Fusion" der Lehrverbände Uem/FU 1 und FULW 34 entsteht mit dem LVb FU 30 ein Kompetenzzentrum für die Ausbildung im Bereich der Führungsunterstützung der Armee.

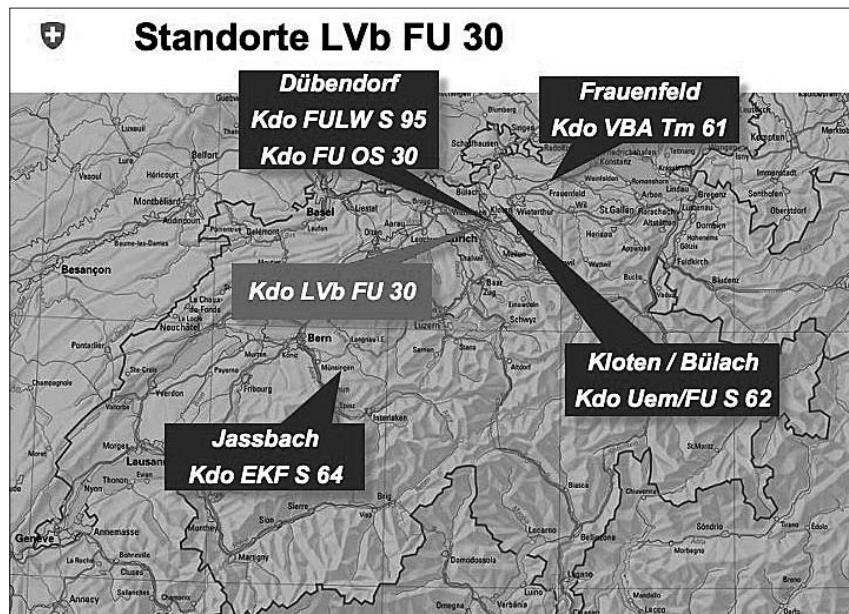
Text: Hptm Bernhard Bischoff (bb)

Die "Weisung Nr 1 des Generalstabschefs und designierten Chefs der Armee für die Umsetzung V/A XXI" vom 22. Mai 2003" war klar: Um die Ausbildung zu vereinheitlichen und zu optimieren, und wo immer möglich Personal einzusparen, sollen die bisherigen Lehrverbände Uem/FU 1 und FULW 34 mittelfristig zusammengelegt werden. In einem aufwendigen Fusionsprozess kristallisierte sich heraus, dass der neue LVb bei der Luftwaffe anzusiedeln sei – mit Kommando in Dübendorf. Die bisherigen Schulen Kdo FULW GWA 95 (Dübendorf), Uem/FU RS 62 (Kloten/Bülach), EKF Schule 64 (Jassbach) und VBA Tm 61 (Frauenfeld) wurden in ihrer Grundstruktur erhalten, die Offiziersausbildung neu in Dübendorf zentralisiert (Armee Aktuell wird über die neu unterstellten Schulen berichten). Zusätzlich ist dem LVb FU 30 ab dem 01.01.08 der Waffenplatz Frauenfeld unterstellt. Mit 350 Pro-

fimitarbeiter/-innen und gut 4'000 Milizangehörigen in der unterstellten Milizbrigade entsteht ein grosser und komplexer Lehrverband in der Armee. Mit dem Ausbildungsmodell 08 werden zudem wichtige Veränderungen in der Ausbildung eingeleitet. Neu wird das Kader wieder viel früher und aktiv in den Ausbildungsprozess der Rekruten miteinbezogen, so dass zukünftige Offiziere und Unteroffiziere wiederum vermehrt praktische Führungserfahrung sammeln können.

Auch für die Milizverbände ergeben sich einige Änderungen. So wechselt von den bisher sieben Abteilungen die LW Ristl Abt 4 per 1.1.09 zur FU Br 41 in der Führungsunterstützungsbasis der Armee (FUB). Die übrigen 6 Abteilungen verbleiben als aktive Einsatzverbände im LVb FU 30 – werden aber zusätzlich durch eine "Reserveabteilung" ergänzt. Alle Einsatzverbände wurden zudem eingehend überprüft und im Bestand den heutigen Gegebenheiten (ES 08/11) und den geforderten Aufträgen angepasst.

Neu wird das Kader wieder viel früher und aktiv in den Ausbildungsprozess der Rekruten miteinbezogen, so dass zukünftige Offiziere und Unteroffiziere wiederum vermehrt praktische Führungserfahrung sammeln können.



Das Interview

Br Peter Zahler, Kdt LVb FULW 34, ab 1.1.08 Kdt LVb FU 30

Interview: Hptm Bernhard Bischoff

Seit Ihrer Kommandoübernahme arbeiten Sie auf die Fusion der beiden Lehrverbände Uem/FU 1 und FULW 34 hin. Welches waren die grössten Herausforderungen?

Beide Partner haben komplexe militärische Strukturen und sind auf Grund der zahlreichen technisch anspruchsvollen Systemen sehr herausfordernd. Es ging nun darum, bestehende Strukturen zu straffen, dabei Finanzen einzusparen und doch die hohe Qualität der Produkte beizubehalten. Hauptziel war und bleibt immer, dass wir ein "unentbehrlicher und zuverlässiger Partner mit Qualitätsarbeit im Rahmen der Führungsunterstützung der Armee" bleiben werden.

Nach welchen Kriterien kam die Fusion zu Stande?

Es galt, die zwei Verbände zu durchleuchten und nach den Grundsätzen "Doktrin", "Organisation", "Ausbildung", "Material" und "Personal" (DOAMP) eine best mögliche Lösung zur Fusion zu finden. Bewährtes haben wir erhalten, Doppelspurigkeiten eliminiert. So werden etwa die Ausbildungen am integrierten militärischen Fernmeldesystem (IMFS) neu nur noch in Kloten, die aller Betriebssoldaten in Dübendorf stattfinden.

Wie haben Sie Ihren Führungsstil in die Fusion mit eingebracht?

Es war mir wichtig, die beiden Lehrverbände möglichst sanft zusammenzuführen. Da wir alle "Führungsunterstützer" sind, sprachen wir von Anfang an die gleiche Sprache, war es doch immer unsere Aufgabe, der Führung zu dienen und Einsätze unter allen Umständen (Verbindung um jeden Preis) zu ermöglichen. Die silbergraue Kultur war also der dunkelblauen sehr ähnlich. Ohne diesen wichtigen Punkt wäre wohl nicht alles so glatt gelaufen.

Loyalität zu fordern ist sehr einfach; Loyalität vorzuleben, ist etwas schwieriger.

Br Peter Zahler, Kdt LVb FU 30



Peter Zahler ist seit 27 Jahren verheiratet und hat einen Sohn. In seiner Freizeit ist er begeisterter "Modelleisenbahner" und fährt leidenschaftlich Motorrad: "zum Abschalten und "Auslüften" des Kopfes", wie er selbst bemerkt.

Seit 1.1.2006 führt der in Neerach wohnhafte Brigadier Peter Zahler (*1954) den LVb FULW 34 – auf den 1.1.2008 wird er Kommandant des neuen LVb FU 30. Nach einer technischen Ausbildung und einigen Jahren Arbeit in der Privatwirtschaft ist er seit 1987 als Berufsoffizier tätig, zuerst als Einheitsinstructor an der Luftwaffen Nachrichten- und Übermittlungsrekrutenschule 43/243, dann als Klassenlehrer an der Luftwaffen Offizierschule und anschliessend als stellvertretender Kommandant der LW Na/Uem Schulen 43/243. Von 2000 bis 2003 war er Kommandant ebendieser; bis Ende 2005 stand er dem Kdo FULW GWA 95 (Grund- und Weiterausbildung) vor. 1998/99 absolvierte er das Air Command and Staff College der US Air Force in Montgomery/Alabama. Als Milizoffizier kommandierte er nacheinander die Mob Fl Kp 6, die FF Uem Abt 14 und das LW Na/Uem Rgt 21. Als USC Front der Ik Br 34 sammelte er auch wertvolle Erfahrungen im Brigadestab.

Nach welchen Führungsgrundsätzen gedenken Sie, diesen komplexen Verband zu führen?

Vertrauen – Loyalität – Engagement
Vertrauen haben, und den Unterstellten dieses auch zu schenken, braucht zu Beginn immer

**Ziel LVb FU 30:
Ein unentbehrlicher und anpassungsfähiger Partner mit Qualitätsarbeit im Rahmen der Führungsunterstützung der Armee.**

etwas Mut. Es wird sich aber langfristig auszahlen.

Loyalität zu fordern ist sehr einfach; Loyalität vorzuleben, ist etwas schwieriger. Hier habe ich persönlich mein Schwergewicht gesetzt und mich selbst in die Pflicht genommen.

Engagiert für eine Sache zu wirken ist eine Grundhaltung, die durch die beiden vorherigen

Stichworte alimentiert wird. Ich erhoffe mir hier von allen Mitarbeiter/-innen den nötigen "Biss", Probleme anzupacken und lösungsorientiert zu arbeiten.

Wir stehen kurz vor der Fusion. Verläuft alles nach Plan?

Wir sind voll im Zeitplan. Der Fusion auf den 1.1.08 steht nichts im Wege. Die Zusammenarbeit zwischen den Lehrverbänden war bisher hervorragend und ich kann das Fusionsteam und das heutige Projektteam nur loben. Wir stehen nun noch vor der tollen Aufgabe, alles minutiös Geplante auf den Prüfstand der Praxis zu stellen. Dass dabei noch einige Knacknüsse auftauchen werden, ist so sicher, wie das Amen in der Kirche. Ich bin aber der vollen Überzeugung, dass wir, mit der Hilfe aller, also Profis und Milizler, auch diese Herausforderungen meistern werden!

Herr Brigadier, besten Dank für dieses Gespräch.

Der Dienstleistungsbetrieb im LVb FULW 34:

FGG4 (Logistik)

Die Logistik ist eine der wichtigsten Herausforderungen in der Armee. "Ohne Kampf kein Kampf" – ohne Benzin kein Transport. Ein Besuch im Logistikzentrum des LVb FULW 34.

Von Hptm Bernhard Bischoff, Wm Jérôme Voumard, Sdt Patrik Schneider und Sdt Willy Tanner

Der Milizstab LVb FULW 34 besteht aus sieben Führungsgrundgebieten (FGG), so etwa dem Nachrichtendienst, der "Führung" oder der Ausbildung. Fachspezialisten verschiedenster Couleur sind Ansprechpartner für unterstellte Verbände. Im FGG 4 sind die "Logistiker" zusammengefasst. Als Logistik im militärischen Sinn versteht man die "Gesamtheit von Prozessen und Diensten zur umfassenden Logistikunterstützung von Streitkräften, bestehend aus: Nach- und Rückschub, Instandhaltung, Sanität, Verkehr und Transport sowie Infrastruktur", wie Oberstlt Albert Brügger, Chef des FGG 4, das Reglement "Logistik" der Armee zitiert. Das FGG 4 im Stab LVb FULW 34 umfasst die Dienstbereiche Sanität, Kommissariatsdienste, Verkehr und Transport, Instandhaltung, Nachschub, ABC-Abwehr, Geniedienst, Sicherung, Werkbetrieb sowie Alpindienst und Sport. Diese Einteilung ist lehrverbandsspezifisch und hat sich bislang bewährt. "Die Dienstchefs haben eigentlich zwei Hauptaufgaben: Einerseits machen sie die fachdienstlichen Vorgaben im Rahmen der allgemeinen Befehlsgebung, andererseits bieten sie Unterstützung, um die Truppe zu entlasten", so Oberstlt Brügger. "Armee Aktuell" sprach mit vier Dienstchefs aus dem FGG 4:

Chef Instandhaltung – Oberstlt Albert Brügger

"Neben meinem Amt als Chef des FGG 4 bin ich Chef "Instandhaltung", (Ih). Kurz zusammengefasst ist dieser Dienstbereich für alle Reparatur-,



Hinten v.l.: Oberstlt Kaul, Oberstlt Brügger, Oberstlt Süess; vorne v.l. Oberstlt Sommerhalder, Chefadj Wüthrich

Material- und Munitionsbelange verantwortlich. Wir organisieren den vorsorglichen Unterhalt von Material und Objekten und versuchen, im Bedarfsfall, den "Sollzustand" wiederherzustellen. Alltägliches, wie das altbekannte "PD/ID", gehört ebenso zum Aufgabengebiet, wie Waffen- und Schuhinspektionen, Materialbestellungen oder das Verwalten der Munition. Direkt unterstellt sind mir Chefadj Michael Wüthrich im Lehrverbandsstab sowie je ein Instandhaltungsoffizier pro Abteilung. In den Einheiten befassen sich die Logistikzugführer Adj Uof, Hauptfeldweibel und Material Chefs mit "Ih". So sind insgesamt gut 80 AdA mit der "klassischen Ih" beschäftigt. Zu unserem Dienstzweig gehören aber auch die Truppenhandwerker, etwa die Gerätemechaniker FULW, Ristl Gtm oder die Motorfahrzeugmechaniker. Alle zusammen sind wir besorgt, dass die Geräte, Objekte, Fahrzeuge und Anlagen unseres LVb best möglich funktionieren."

Chef Werkbetrieb - Oberstlt Christian Kaul

„Das Faszinierende an der Werksicherheit ist die Vielseitigkeit, das Motivierende die Tatsache, dass wir immer Ernstfälle haben – wir müssen nicht auf den Krieg warten. Wenn 30 Leute in einer Anlage sind, ist das für uns bereits ein Ernstfall. Die Werksicherheit läuft unter den Stichworten „Safety und Security“. Wir sind für die Sicherheit der Anlagebesetzungen zuständig, dazu stehen uns im Schnitt rund 20 Mann pro Standort zur Verfügung. Unser Aufgabenbereich umfasst die Polizeisicherheit, also die Zutrittskontrolle, aber auch den Brandschutz und die Brandbekämpfung. Das Personal ist unterschiedlich ausgebildet, abhängig davon, ob sich die Anlage im Gebirge oder im Flachland befindet. Zu meinen Aufgaben gehören die Kontrolle und die Koordination der verschiedenen Ausbildungen, die Unterstützung der einzelnen Module. Eine Verbesserung der Zusammenarbeit mit der Schule

Dübendorf ist eine der Herausforderungen, die wir im Moment zu bewältigen haben. Ziel ist es, dass sowohl Miliz, als auch Schule mit den gleichen Unterlagen unterrichten. Ein in der Tat "brennendes Thema" ist die Frage der Ausbildungsplätze: Konnten wir früher irgendwo auf einem Flugplatz eine Wanne mit Altdiesel hinstellen und in Brand stecken, müssen wir heute bedeutend restriktivere Umweltauflagen einhalten. Das Schöne an meinem Job ist es, dass ich ziemlich selbstständig arbeiten kann. Ich habe damit zwar eine grosse Eigenverantwortung, gleichzeitig aber auch eine grosse Freiheit."

Chef Verkehr und Transport -

Oberstlt Thomas Sommerhalder

«Unser primäres Ziel ist es, optimale Bedingungen für die Ausbildung und den Einsatz zu schaffen. Ein individuell abgestimmtes Ausbildungskonzept, das Synchronisieren von Abläufen, verbesserte Verschiebungstechniken sowie eine gute Informationspolitik sind zur Zielerreichung unabdingbar. Aus meinen Erfahrungen aus der Transport lastigen Artillerie würde ich sagen, dass diesbezüglich beim LVb FULW 34 noch das eine oder andere optimiert werden kann- und auch noch wird. Die Logistik muss

immer funktionieren: der Vor- und Rückschub muss gewährleistet sein und Unfälle sind auf jeden Fall und mit allen Mitteln zu verhindern. Unsere Fahrerausbildung ist hierzu ein wichtiger Baustein. Damit die Verkehrssicherheit zu jedem Zeitpunkt gewährleistet werden kann, gehören jedoch Training und Weiterbildung dazu. Dies wollen wir fördern. Wir sind auch sehr auf die Unterstützung unserer Kommandanten angewiesen; denn nur wenn wir geschlossen ein Team bilden, werden wir andere AdA's für die Idee gewinnen können. Der «Wir-Gedanke» und die gute Kameradschaft sind der Schlüssel zum Erfolg.»

Chef Kommissariatsdienst (Qm) –

Oberstlt David Süess

«In meiner Funktion als Quartiermeister bin ich für den Kommissariatsdienst des Lehrverbandes zuständig. Dabei bin ich insbesondere für die Weiterbildung der Abteilungs-Qm, Fouriere, Küchenchefs und Truppenköche verantwortlich. Auch die Einhaltung der Hygienevorschriften und die Erstellung fachtechnischer Weisungen in administrativen oder organisatorischen Belangen gehören zu meinen Tätigkeiten. So setze ich z.B. Ziele und Ausbildungsschwerpunkte und

stelle das Meldewesen sowie den Informationsfluss sicher. Bei Ausbildungstagen und Truppenbesuchen pflege ich den Dialog mit unterstellten Qm, Fourieren und Küchenchefs.

Im Rahmen der «neuen Truppenverpflegung» wurde das herkömmliche System des Truppenhaushaltes in den letzten Jahren grundlegend reformiert und modernisiert. So existiert z.B. seit Anfang 2005 kein Pflichtkonsum mehr. Der WK-Fourier hat zwar weiterhin die Möglichkeit, Artikel aus dem Armeeproviand einzusetzen, kann aber viel flexibler als früher auch bei anderen Lieferanten bestellen. Heute existieren in der Armeeverpflegung praktisch keine Unterschiede mehr zur zivilen Küche.

Beruflich bin ich in einer Bank tätig. Im Militär interessiert mich nicht nur die administrative und buchhalterische Seite, sondern auch wie das Ganze als «grosses Hotel» mit verschiedenen Facetten funktioniert. Meine militärische Tätigkeit ist sehr vielfältig und bringt immer wieder neue Überlegungen und Elemente, welche auch das zivile Wirken beeinflussen. Es gibt mir die Möglichkeit, in einem unbekanntem Umfeld einen Beitrag für die Allgemeinheit zu leisten, und das ist sehr erfüllend.» ■

Im Rahmen der «neuen Truppenverpflegung» wurde das herkömmliche System des Truppenhaushaltes in den letzten Jahren grundlegend reformiert und modernisiert.



Wet Abt 7

«Heute das Wetter von morgen»

Kein Wind zu stark, keine Temperatur zu kalt und kein Regen zu nass. Die Wet Abt 7 trotz allen Widerlichkeiten und sorgt mit Mann und Technik für die Wetterberatung in besonderen und ausserordentlichen Lagen. Ein windiger Besuch bei Oberstf Christian Häberli und seiner Wet Abt 7 am 18. Januar 2007. Genau an dem Tag, an dem sich das Sturmtief Kyrill anbahnte.

von Sdt Willy Tanner

Welche Rolle spielt die Witterung bei militärischen Einsätzen? In der Vergangenheit hat das Wetter zahlreiche Kriegsoperationen entscheidend beeinflusst: Den „Gaskrieg“ am Isonzo während des ersten Weltkriegs, die Invasion in die Normandie (D-Day) oder das „Grounding“ der Apache Kampfhelikopter im zweiten Golfkrieg, um nur einige zu nennen.

Es kommt daher nicht von ungefähr, dass die militärischen Anspruchsgruppen durch die Wetterabteilung vollumfänglich beraten sein wollen. Vielleicht sind die militärischen Informationsbedürfnisse heute spezifischer als früher — aber der Faktor Wetter ist aus einer militärischen Einsatzplanung nicht wegzudenken.



Wm Marti und Sdt Schuler vor ihrer Verschiebung in den Kanton Tessin. Über ihnen die Nimbostratuswolke, welche das Sturmtief Kyrill ankündigt.

Diese wertvollen und hoch stehenden Informationsprodukte werden mit einer überaus schlanken Struktur von einem Fachstab und zwei Kompanien und mit zirka 300 AdA's erbracht. Einige AdA's können dabei auf ein überaus fundiertes und praxisorientiertes Wissen aus ihrer zivilen Tätigkeit zurückgreifen. Bei anderen Angehörigen war es eher «learning by doing» — wobei eine Affinität zum Thema immer spürbar ist.

Schliesslich gibt es ja auch nicht viele AdA's die behaupten können, Wettersoldat der Schweizer Armee zu sein! Es handelt sich bei den AdA's um eine positive und effiziente Mischung aus Profis und interessierten Laien. Die meteorologischen Spezialisten aus dem Fachstab haben eine Schlüsselfunktion. Als Mitarbeitende des Bundesamts für Meteorologie und Klimatologie mit einem militärischen Spezialistenstatus sind



Die Telemetrie-Einheit (TE).

sie die «Key-Players», die das fachliche Gerüst bilden. Dabei werden sie durch die anderen AdA's tatkräftig unterstützt.

«Selbstverantwortung wird bei uns gross

geschrieben. Unsere Leistung findet zwar in einem militärischen Rahmen statt, aber das heisst nicht, dass immer alles vorgegeben, bzw. befohlen wird. Als kleines Beispiel schreiben Angehörige einen Teil der Behelfe selber oder

diese nehmen Updates darin selber vor», so Oberstlt Christian Häberli.

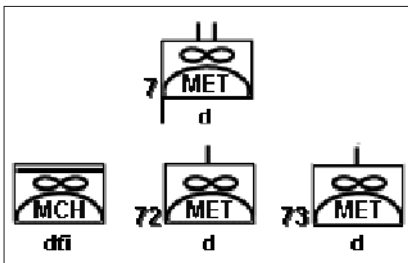
In der Schweiz wird der «meteorologische Markt» in besonderen und ausserordentlichen Lagen durch eine Koordination von zivilen (Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie) und militärischen Organisationen bedient. Ziel der koordinierten Zusammenarbeit ist es, die vorhandene Infrastruktur bestmöglich zu nutzen und punktuelle Dienstleistungsspitzen, welche von ziviler Seite alleine nicht abzudecken sind, mit Hilfe der militärischen Seite abzudecken. Als erfolgreiches Beispiel kann hier sicherlich die meteorologischen Leistungen in Zusammenhang mit dem WEF in Davos genannt werden.

Die Wet Abt 7 versteht sich selber als unverzichtbare Erbringerin von Wetterberatung zu Gunsten der Führung in der besonderen und ausserordentlichen Lage dort, wo die zivilen personellen Mittel nicht ausreichen. Die Wetter-

Oberstlt Christian Häberli



Oberstlt Christian Häberli studierte in Zürich Geografie und Atmosphärenphysik und ist Dr. der Meteorologie der Universität Wien. Er leitet das Koordinationsorgan „Meteorologische Daten“ beim Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie.



abteilung erfasst den Wetterzustand zu Gunsten des primären Wetterberatungsbedürfnisses. Sie erbringt Ausbildungsdienstleistungen im Bereich Meteorologie für andere Truppenkörper der Armee. Ihre Angehörigen sichern die Qualität, indem sie gegen sich, anderen Angehörigen der Abteilung und Kunden, echt, offen und ehrlich sind.

Das Einsatzdispo der A Wet Abt 7 erstreckt sich über die gesamte Schweiz. Im Grundleistungskatalog ist definiert, dass die Wetterabteilung während 24 Stunden die Wetterprognosen und die Wetterberatungen im gesamten Interessensraum einer Aktion auf Stufe Armee an sechs definierten fixen Orten sicherstellen kann. Oder sie stellt die Flp 1 Wetterbeobachtung und die Wetterberatung während 24 Stunden auf maximal 7 Airbases Jet/LT sicher, bzw. 24 Stunden

bei maximal 7 Stäben Gs Vb oder Äquivalent sicher, um hier nur drei Beispiele aus dem Grundleistungskatalog zu nennen.

Für die Wetterbeobachtung kann die Wet Abt 7 in erster Linie auf die zivile Infrastruktur basieren. Zu deren Verstärkung betreibt sie mit eigenen Mitteln bis zu drei Radiosondenstationen und sechs Wetterbeobachtungsposten. Nur, wie entsteht mit dieser Infrastruktur eine kundenorientierte Wetterprognose?

Zuerst mal durch einfache Beobachtung, indem die Angehörigen Zustand und Veränderungen am Himmel stündlich aufnehmen. Zusätzlich besitzt jede Radiosondenstation eine automatische Erfassung von Wind, Temperatur, Druck und relativer Feuchtigkeit. Damit lassen sich sämtliche relevanten Werte in Bodennähe erfassen.

Um Werte aus der Atmosphäre zu erhalten, werden Wettersonden in den Himmel steigen gelassen. Als «Antrieb» dient dabei ein mit Wasserstoff gefüllter aus Latex bestehender Ballon. Die eigentliche Sonde ist ein ausgeklügeltes Hightech-Produkt, das bis etwa 35 km Höhe erreichen kann und dabei kontinuierlich die benötigten Daten zur AE (Auswerteeinheit) per Funk sendet. Die Sonde wird nach Erreichen ihrer maximalen Höhe mit Hilfe eines Fallschirms gebremst zur Erde zurückkehren. Damit die sensible Technik trotzdem nicht beschädigt wird, wird diese in einem stabilen Styroporgehäuse gut aufgehoben.

Die Telemetrieinheit (TE) verfolgt die Sonde bei ihrem Flug selbständig. Die eintreffenden Daten werden in der Auswerteeinheit (AE) auf Plausibilität überprüft und anschliessend ins Führungsinformationssystem der Luftwaffe eingesteuert. Normalerweise werden die Sondierungen im 6-Stunden-Rhythmus vorgenommen. Je nach

Auftrag kann dies aber bis zu einem 3-Stunden-Rhythmus intensiviert werden. So oder so sind die Soldaten im Ablösesystem über 24 Stunden im Einsatz.

Die aus der Sondierung und Wetterbeobachtung gewonnenen Daten stehen in der Wetterzentrale auf dem FIS LW zur Verfügung. Dort geschieht die meteorologische Auswertung. Auf Basis der Messungen und Beobachtungen sowie von Modellvorhersagen werden bedürfnisorientierte Produkte wie 1- oder 2-Tagesprognosen erarbeitet oder meteorologische Beratungen für Entscheidungen im Bereich Jets und LT geleistet. Dies kann je nach Auftrag und Bedürfnis auch in Form einer Präsentation geschehen. Ziel ist es immer, ein qualitativ hoch stehendes Produkt abzuliefern, welches das Bedürfnis der Kunden vollumfänglich abdeckt. Immer nach dem Motto: Heute das Wetter von morgen. ■

Das Einsatzdispo der A Wet Abt 7 erstreckt sich über die gesamte Schweiz.

Waldbrandlöschaktion auf dem Peloponnes

„Überall verbrannte Erde – und diese blutrote Sonne, die will mir einfach nicht mehr aus dem Kopf!“



Der dichte Rauch verdunkelte den Himmel über dem Peloponnes.

Schwarzer Rauch verdunkelt den Himmel. Schon seit Wochen lodern Grossfeuer in Griechenland. Feuerwalzen zerstören alles, was sich ihnen in den Weg stellt. Als die drei Super Pumas der Schweizer Armee auf dem südlichen Peloponnes eintreffen, sind in den Flammen bereits 65 Menschen umgekommen.

Text: François Furer PIO TF PELO (Stv C Komm SWISSINT) - Bilder: François Furer, Sebastian Hanimann, Beat Hedinger

Heiss brennt die Sonne auf den Militärflugplatz von Kalamata. Das Thermometer zeigt mehr als 40 Grad. Die Schweizer Mechaniker haben gerade einen ihrer Super Pumas frisch betankt und abgefertigt. Das Flappen des Helis ist noch zu hören und schon kommt die nächste Meldung herein. „Tango 312 kommt in zehn

Minuten ebenfalls zum „hot refuelling“ meldet quäkend eine Stimme aus dem Funkgerät. Sie gehört Edi Meyer, der in der nahe gelegenen Zentrale die Schweizer Löschflüge koordiniert. Für die Mechaniker auf dem Rollfeld gibt es nur eine kurze Verschnaufpause, dann läuft es einmal mehr wie bei einem Formel 1 Boxenstopp: Während Rotoren und Turbinen weiterdrehen, betankt einer der Mechaniker den Heli. Gleichzeitig putzt der Zweite Russ und Salzwasser von der verschmierten Cockpit-Scheibe. Der Dritte kontrolliert den Wassersack („Bambi“) auf Schäden. Nach drei Minuten ohrenbetäubenden Lärms hebt der Super Puma wieder einsatzbereit ab.

Schwierige Bedingungen

„Die Hitze hier ist brutal. Vor allem wenn dich beim Betanken die heissen Abgase des Helis treffen. Das ist wie im Dampfgarer!“ grinst Carlo

Colmelet und greift zur Wasserflasche. Obwohl der 24-jährige literweise Flüssigkeit in sich hineinschüttet, muss er fast nie auf die Toilette. Dafür kleben T-Shirt und Hose schweissnass an seinem Körper. Die Mechaniker arbeiten täglich bis zu 14 Stunden und geniessen bei den Heli-Piloten hohes Ansehen. Seit zwei Tagen steht die rund 20-köpfige Task Force PELO mit ihren drei Super Pumas im Einsatz. Was die Piloten bei ihren Flügen gesehen haben, hat sie tief beeindruckt: Tausende verkohlter Bäume und abgebrannte Felder soweit das Auge reicht. Gelblich-brauner Dunst hüllt fast den ganzen Peloponnes ein. Dazu ein Zwielicht als wäre es Abend. „So stelle ich mir den Weltuntergang vor“ meint Pilot Beat Hedinger und sagt damit, was viele denken. „Überall verbrannte Erde – und dann diese blutrote Sonne, die will mir einfach nicht mehr aus dem Kopf!“ Wahrlich apokalyptische Impressionen. Die Gerippe toter Bäume ragen wie abgenagte Knochen aus den einstmaligen Olivenhainen.

Jubelnde Menschen am Boden

Vor allem am ersten Tag des Einsatzes fragen sich die Schweizer Soldaten, ob sie gegen diese Naturgewalten überhaupt etwas ausrichten können. Zwar kann ein Super Puma 2 ½ Tonnen Wasser aufs Mal abwerfen, doch was ist das schon, wenn ganze Berge und Ebenen brennen? Spätestens beim Anblick vor Freude jubelnder Menschen, die den Schweizer Helis zuwinken, als diese über den vom Feuer bedrohten Dörfern erscheinen, sind alle Zweifel verflogen. Für jene Unglücklichen, die nur mit einem Gartenschlauch bewaffnet ihre Häuser vor den Flammen zu retten versuchen, sind 2 ½ Tausend Liter Wasser schlicht ein Geschenk des Himmels. Keiner der Piloten wird diese Bilder je wieder vergessen. Für die Bekämpfung der Grossfeuer werden indes Löschflugzeuge und Grosshelikopter vom Typ MI 26 oder Air-Crane eingesetzt. Die Schweizer sind Teil dieser Aktionen, jedoch spezialisiert

auf punktgenaues Abwerfen von Löschwasser. Das „Bambi“ inmitten einer Feuerwand zu entleeren, sähe zwar effektiv aus, wäre jedoch völlig sinnlos. Das Wasser verdampft, noch ehe es den Boden erreicht hat. Zielgenau abwerfen und Glutnester bekämpfen. Grünstreifen feucht halten und einzelne Brandherde löschen. Darin sind die Schweizer topp und hier macht ihnen so schnell keiner etwas vor. „Unsere Erfahrung bei Löscheinsätzen im Tessin kommt uns hier zugute. Wir sind es gewohnt, zwischen Hügeln und im Gebirge zu operieren“ sagt Task Force Kommandant Marcus Levy. Das grösste Problem ist deshalb weniger die Feuerbekämpfung, sondern Löschwasser zu finden. „Hier ist alles völlig ausgetrocknet. Kein Fluss führt mehr Wasser und es gibt nur einige wenige Tümpel“ erklärt Marcus Levy die Situation. Deshalb holen die Helis das Löschwasser meist direkt aus dem Meer; interessiert beobachtet von zahlreicher Badetouristen.



Markus Levy im Gespräch mit Lukas Meier.

Anerkennung von überall her

„Denen fliegt schon mal ein Sonnenschirm davon, wenn wir unser „Bambi“ mit Meerwasser füllen“ lächelt Pilot Sebastian Hanimann. Böse ist den Schweizern deswegen niemand – im Gegenteil: „Die machen einen hervorragenden Job“ meint ein Holländer, der mit Frau und Tochter am Strand von Kalamata Ferien macht. „Solche Helikopter hätten wir viel früher gebraucht“ fügt ein einheimischer Feriengast hinzu. Unter den bewundernden Blicken der Strandbevölkerung zieht der Schweizer Super Puma den prall gefüllten Wassersack aus dem Meer. Sebastian Hanimann und sein Kollege Daniel Kurt steuern ihren Heli ins Hinterland von Kalamata. Nach fünf Minuten Flug wechselt die Landschaft schlagartig und den Piloten steigt Brandgeruch in die Nase. Unter ihnen und an den Hängen zieht eine verkohlte Mondlandschaft vorbei, die bis an den Horizont reicht. Nach weiteren fünf



Deprimierend: Flug über verbrannter Erde.

Minuten sieht man die ersten Rauchsäulen. Tango 312 hält genau darauf zu und fliegt in 30 Meter Höhe durch dichter werdenden Rauch. Überall qualmen Glutnester, die der Nachmittagswind neu entzündet hat. Orange und rot züngelt es von unten herauf. Dann ein Ruck und 2 ½ Tausend Liter Wasser entleeren sich aufs Mal. „Der war mitten drin“ hört Sebastian über das Intercom seinen Freund rapportieren. Was aber, wenn die Ladung beim Druck auf den Knopf nicht losgeht? „Dann drückt mein Kollege ein zweites Mal und wenn dann immer noch nichts abgeht, werfen wir den ganzen Sack ab“ erklärt Stefan Hanimann nüchtern. Als Profis kennen die Piloten die Risiken und sind darauf vorbereitet. Trotzdem möchte keiner beim Anflug an eine brennende Bergflanke mit 2 ½ Tonnen „kleben“ bleiben, denn dann könnte es eng wer-



Pilotenbriefing.



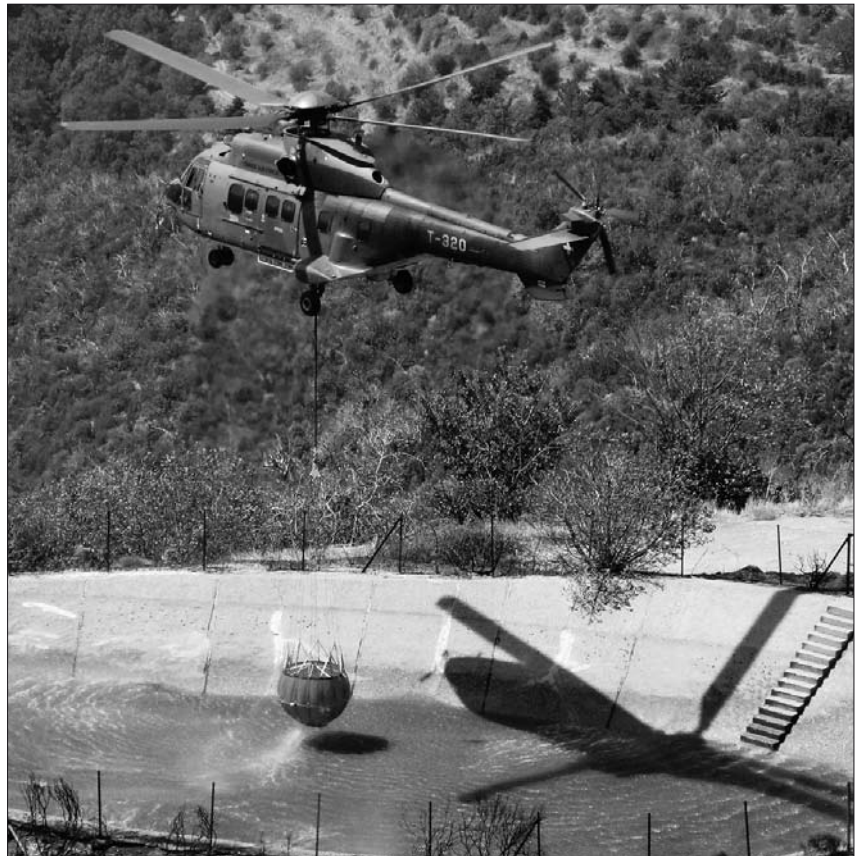
Kurt Hanimann beim Start.

den. Nach 8 Tagen Einsatz und fast 600 Löschflügen haben die Schweizer den Kampf gegen das Feuer gewonnen. Die griechischen Behörden und die örtliche Feuerwehr lassen es sich nicht nehmen, sich herzlich dafür zu bedanken. Mit kleinen Geschenken, einem guten Essen und viel Lob für das Geleistete werden die Schweizer Soldaten verabschiedet. Die griechische Gastfreundschaft ist sprichwörtlich, schon auf dem

Militärstützpunkt von Kalamata hatte man den Schweizern viel Respekt und Dankbarkeit entgegengebracht. Das schönste Geschenk erhalten Griechen und Schweizer jedoch gemeinsam: Am Tag des Abfluges öffnet der Himmel seine Schleusen seit Monaten zum ersten Mal wieder. Durch einen feinen Regenschleier hindurch heben die Schweizer Super Pumas Richtung Heimat ab. ■



2500 Liter Löschwasser werden präzis abgeworfen.



Wasserrassen im Bewässerungsbecken.

Griechenland zeichnet Schweizer Helfer aus

Die griechische Regierung hat die Schweizer Helfer bei der Bekämpfung der verheerenden Waldbrände Ende August/Anfang September ausgezeichnet. In Absprache mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) hatte die Schweizer Armee vier Super Pumas für die Waldbrandbekämpfung im Einsatz.

Mit einem Ehrendiplom bedankt sich der Minister für öffentliche Ordnung, Vyron G. Polydoros, bei den 43 zivilen und militärischen Helfern aus der Schweiz, welche bei der Bekämpfung der Wald- und Buschbrände im Sommer auf der Halbinsel Peloponnes im Einsatz waren.

Die Task Force „PELO“ stand vom 27. August bis 4. September 2007 im Einsatz. Die 15 Piloten halfen während fast 100 Flugstunden mit, die verheerendsten Waldbrände welche Griechenland seit Jahrzehnten heimgesucht haben einzudämmen.

Die Schweizer Helfer warfen bei ihrem Einsatz bei rund 580 Löschflügen 1,2 Millionen Liter Wasser ab. Insgesamt 39 Personen des Eidg. Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) standen im Einsatz. Von den 15 Piloten, 16 Mechanikern und 8 Stabsmitarbeitenden waren immer ungefähr 25 Personen vor Ort gewesen.

Zur logistischen Unterstützung der Helikoptercrews waren auch Experten der DEZA entsandt worden. Die Schweizer Vertretung in Athen stellte zudem in enger Zusammenarbeit mit dem Schweizer Honorkonsul auf der Halbinsel Peloponnes den regelmässigen Kontakt mit den zuständigen Lokalbehörden sicher.

Am 5. September 2007 hatte zudem der Griechische Ministerpräsident Kostas Karamanlis in einem Schreiben an die Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey den schnellen und effizienten Einsatz der Schweiz verdankt.



Schweizer Super Puma bringt Hilfe aus der Luft.



Löschflugzeuge des Typs Canadair beim Start.

Internationale Zusammenarbeit

Red baron - Luftkampf über der Nordsee



Jede Chance wahrnehmen

Sowohl auf Schweizer als auch auf Deutscher Seite müssen die Besatzungen ein festgelegtes jährliches Ausbildungsprogramm absolvieren, das unter anderem auch das Training gegen andere Luftfahrzeugmuster vorschreibt. Nicht immer finden sich aber entsprechende Gelegenheiten für

Erstmals war die Schweizer Luftwaffe zu Gast beim Jagdgeschwader 71 „Richthofen“ in Wittmund, Deutschland. Auf dem Programm standen gemeinsame Luftverteidigungsübungen.

Ulrich Metternich, Oberstleutnant d.R, deutsche Luftwaffe

Bereits im vergangenen Jahr trafen sich Deutsche und Schweizer in Decimomannu auf Sardinien zum gemeinsamen Luftverteidigungstraining. Das funktionierte so gut, dass das Jagdgeschwader 71 „Richthofen“ (JG 71 „R“) die Schweizer Luftwaffe spontan einlud, in diesem Jahr in Deutschland gemeinsame Sache zu machen: Die zweiwöchige Übung unter dem Namen „Red baron“ war geboren. Sieben F/A-18 Hornet, 15 Piloten, ein Radarleitoffizier, 27 Techniker und mehrere Tonnen technisches Gerät trafen am 30. Juli 2007 in Wittmund ein. Dank guter Vorbereitung konnte ohne Verzögerung mit dem Flugbetrieb begonnen werden.

Dreimal täglich starteten die Schweizer Hornets zum Trainingseinsatz. Während die erste Phase zu internem Luftkampftraining in den Übungsgebieten über der Nordsee genutzt wurde, konzentrierten sich die zweite und dritte Phase auf das

sogenannte DACT (Dissimilar Air Combat Tactics). Dabei werden Luftfahrzeuge unterschiedlichen Typs mit und ohne Unterstützung von Radarleitstellen gegeneinander eingesetzt. Das umfasst sowohl BVR-Einsätze (Beyond Visual Range) außerhalb der Sichtweite des Gegners als auch den engen Kurvenkampf, den „Dogfight“. Bevor es für die Besatzungen losgehen konnte, mussten vorgeschriebene Flugsicherheitsbriefings durchgeführt werden. Die Übungseinsätze wurden mit steigendem Schwierigkeitsgrad geplant. Zur Eingewöhnung standen am Anfang DBFM (Dissimilar Basic Fighter Maneuvers) und DACM (Dissimilar Air Combat Maneuvering) auf dem Programm. Das heisst, die Rollen als Angreifer und Verteidiger waren jeweils festgelegt und die Flugzeuge durften vorher festgelegte Parameter, was Höhe, Geschwindigkeit und Triebwerksleistung betrifft, nicht unter- oder überschreiten.

DACT-Training mit ausländischen Geschwadern und Luftwaffen. Oberstleutnant Gerhard Roubal (44), stellvertretender Kommodore des JG 71 „R“ sieht darin jedoch eine besondere Notwendigkeit für die Ausbildung seiner Besatzungen. „Wir müssen jede Chance wahrnehmen, um mit anderen fliegenden Waffensystemen üben zu können, denn Luftkampftraining sollte über gleich gegen gleich hinausgehen.“ Für das JG 71 „R“ war es im Jahr 2007 die erste Gelegenheit DACT fliegen zu können. „Auf verschiedenen Übungen haben wir dieses Jahr bereits an COMAOs (Composite Air Operations) teilgenommen, aber DACT über mehrere Tage verteilt konnten wir erst jetzt mit den Schweizer Kameraden fliegen“ erläutert Oberstleutnant Roubal.

Gute Gründe gibt es auch für die Schweizer Luftwaffe, Luftkampf gegen andere Nationen zu üben. Der hohe Leistungsstand ihrer Militärpiloten muss gehalten und - wenn möglich - verbessert werden. Für Major Daniel Stämpfli, Kommandant Kampagne Red baron der Schweizer Delegation in Wittmund, besitzt das Training mit den deutschen Phantom einen sehr hohen

Gute Gründe gibt es auch für die Schweizer Luftwaffe, Luftkampf gegen andere Nationen zu üben. Der hohe Leistungsstand ihrer Militärpiloten muss gehalten und - wenn möglich - verbessert werden.



Die Schweizer Mechaniker im Einsatz.



Zwei F/A-18-Piloten auf dem Weg zu ihren Maschinen.

Stellenwert. „Nur gegen Andere können wir unsere eigenen Taktiken überprüfen und schauen, ob sie funktionieren. Training untereinander oder gegen die eigenen Northrop F-5 Tiger ist nicht das Gleiche“ erklärt Major Stämpfli. In der Schweiz ist der 36-jährige Hornet-Pilot Staffelkommandant der Fliegerstaffel 11 in Meiringen im Kanton Bern. Als ehemaliger Leader der Schweizer Kunstflugstaffel Patrouille Suisse weiss er, wie wichtig optimales Training ist. Dazu gehören auch Luftverteidigungsübungen in geringen Höhen (über 1500 m). „Über der Nordsee haben wir nicht die starken Einschränkungen, wie über der kleinen gebirgigen Schweiz und vermeiden vor allem Lärmbelastigungen bei der Bevölkerung.“ Positiv äussert er sich über die Zusammenarbeit mit den deutschen Gastgebern: „Bei einem Erfahrungsaustausch, wie diesem, können wir gegenseitig immer viel von einander lernen.“

Hauptmann Martin Holzer (35), Pilot der Fliegerstaffel 11, ist beeindruckt von der Grösse des zur Verfügung stehenden Luftraums. „In der Schweiz sind wir räumlich sehr limitiert.

Auch die Höhenbänder, die wir über der Nordsee nutzen können, sind nicht vergleichbar mit denen zu Hause. Aufgrund der hohen Berge in der Schweiz können wir nicht unter 4000 Metern über Meer üben. Daher ist das Training hier sehr wertvoll. Das Flugzeug reagiert schon etwas anders als in größerer Höhe. Allein der Schub ist spürbar stärker in diesen Flughöhen als auf 12'000 Meter. Daran muss man sich im Luftkampf gewöhnen, da sich dadurch Zeitabläufe verändern.“

Gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Luftwaffen bestätigt auch Oberstleutnant Holger Radmann (37), Staffelkapitän der 2. Fliegenden Staffel des JG 71“R“. „Obwohl die Schweiz kein NATO-Partner ist, sind die Einsatzverfahren in der Luftverteidigung fast identisch“ meint er und ergänzt: „Auf Staffelebene ist es eine große Herausforderung für junge Besatzungen, zu Hause gegen ein anderes Waffensystem fliegen zu können. Meist ist dies nur im Ausland möglich.“ Für die Zukunft wünscht er sich mehr Training dieser Art vor der Haustür.

Ohne Technik geht es nicht

Gérald Schmidt (45) aus Sion, im Kanton Wallis, ist Chef der kleinen Delegation von Schweizer Technikern, die die F/A-18 bereitstellen. Als Zivilist ist er, ebenso wie seine Kollegen beim Flugplatzkommando Sion angestellt und begleitet Piloten und Jets auf unterschiedlichen Kampagnen im In- und Ausland. „Die Zusammenarbeit mit den Deutschen klappt hervorragend. Wenn wir etwas Spezielles benötigen, dann brauchen wir nie lange zu warten, bis uns geholfen wird“. Auf die Frage, warum er in Anbetracht eines hochkomplexen Waffensystems wie der F/A-18 Hornet trotzdem mit einem verhältnismäßig kleinen Personalstamm von nur 27 Technikern auskommt, antwortet er: „Aufgrund der weit gefächerten Ausbildung jedes Einzelnen in unterschiedlichen Bereichen, ist es möglich auf Kommandos wie diesem mit wenig Personal auszukommen.“ Unter dem Strich ist Gérald Schmidt zufrieden, denn technische Ausfälle hat es kaum gegeben und bei dem hochsommerlichen Wetter konnten seine Leute, die an Berge gewöhnt sind, am Wochenende auch mal die ostfriesische Nordseeküste erkunden. ■

„Bei einem Erfahrungsaustausch, wie diesem, können wir gegenseitig immer viel von einander lernen.“



„Live Firing“ in Kalifornien

Luftwaffe testet den scharfen Schuss in den USA

Mit dem Rüstungsprogramm 03 wurde auf dem Schweizer F/A-18 das Upgrade 21-Programm gestartet, welches neben dem Einbau neuer Hard- und Software auch ein „Live Firing“ – also das Verschiessen von Lenk Waffen – vorsieht. Die dafür notwendigen Flüge absolvierte ein Schweizer F/A-18 zwischen April und November 2007 in den USA. Der Bericht des Luftwaffe-Testpiloten.

Hptm Jan Steiner, Testpilot Operationelle Erprobung und Evaluation (OT&E) der Luftwaffe, Payerne

Die Kampagne diente vor allem dazu, die Integration und Leistung der neuen Lenkwaffe AIM-9X Sidewinder zusammen mit dem neuen Joint-Helmet-Mounted-Cueing-System JHMCS (siehe Kasten) sowie die heutige Einsatztaktik der AIM-120 AMRAAM Lenkwaffe zu überprüfen. Gleichzeitig wurde die Möglichkeit genutzt, nach der erfolgten Modifikation weitere Tests am Gesamtsystem F/A-18 zu machen.

Der Entscheid, die Kampagne in den USA durchzuführen, hatte mehrere Gründe. Weil die Schweiz das erste Exportland ist, das Testschüsse mit der neuen AIM-9X Sidewinder absolvierte, waren die USA noch nicht bereit, solche Schüsse im Ausland zu unterstützen. Im Weiteren mussten gemäss Testprogramm zwei der sechs AIM-9X Schüsse auf ein „echtes“ Zielflugzeug

abgefeuert werden. Dies ist gegenwärtig nur in den USA möglich. Und schliesslich war ein grosser Vorteil die Nähe zum Lenkwaffen-Hersteller Raytheon.

Das Projektteam unter der Leitung der armasuisse wurde deshalb auf die Militärbasis in China Lake, 250 km nordöstlich von Los Angeles, abkommandiert. Es setzte sich aus Mitarbeitern der Luftwaffe (OT&E), der armasuisse und der RUAG Aerospace zusammen. Nebst den persönlichen Ressourcen musste auch ein Schweizer F/A-18 überflogen werden: Nach drei Tagen und Zwischenstopps zum Auftanken in Schottland, Island, Grönland, Kanada und den USA landete unser F/A-18 J-5001 am 23. März sicher auf der Naval Warfare Base von China Lake. Mit diesem voll instrumentierten und modifizierten

Flugzeug wurden während den neun Monaten sämtliche Testflüge und -Schüsse durchgeführt. Die Luftwaffe hatte dabei die Aufgabe, die operationellen Leistungen der Lenkwaffen und deren Einsatz zu überprüfen und zu beurteilen.

Sidewinder: Zielen durch Kopfbewegung

Die AIM-9X Sidewinder ist eine Infrarot-gelenkte Kurzstrecken-Lenk Waffe für den Luftkampf, welche in erster Linie im Sichtbereich des Piloten eingesetzt wird. Ihr Infrarot-Sensor wird auf die Hitzequelle eines gegnerischen Flugzeugs, also auf das Triebwerk, aufgeschaltet. In Kombination mit dem neuen Joint-Helmet-Mounted-Cueing-System (JHMCS) kann der Pilot die

F/A-18 Upgrade 21

Dieses Gesamtsystem-Upgrade für die Schweizer „Hornets“ umfasst neben der reinen Software die neue Infrarot Lenkwaffe AIM-9X Sidewinder, den neuen Helm (JHMCS), das Datalink-System MIDS/L16 für den Austausch taktischer Informationen und Zieldaten zwischen Flugzeugen und im Verbund mit Bodenstationen, einen neuen Transponder und eine neue digitale Kartendarstellung.

AIM-9X direkt durch Kopfbewegung auf das Ziel ausrichten und zum Einsatz bringen: Wenn er den Kopf in Richtung des anfliegenden Gegners dreht, kann er die Lenkwaffe aufschalten und sofort schießen, ohne zuerst das eigene Flugzeug ausrichten zu müssen.

Die AIM-120 AMRAAM ist eine Mittelstrecken-Radar-Lenkwaffe, welche normalerweise ausserhalb des Sichtbereichs des Piloten, also mit Hilfe des Flugzeugradars, eingesetzt wird. Ist die Lenkwaffe unterwegs, empfängt sie über einen Datenlink ständig Angaben über die Position des gegnerischen Flugzeugs, bis ihr eigenes Lenkwarfenradar das Zielflugzeug erfasst und selbständig ansteuern kann. Das Flugzeug, das die Lenkwaffe abgefeuert hat, kann also abdrehen, noch bevor die Lenkwaffe ihr Ziel zerstört.

An den Lenkwaffen aus Schweizer Beständen wurde für diese Testschüsse der Sprengkopf durch eine Datenübertragungs-Einheit ersetzt. Diese sendet sämtliche Parameter der Lenkwaffe in Echtzeit zur Aufzeichnung ins Kontrollzentrum.

Zusätzlich wurde je eine taktische, mit Kriegskopf ausgerüstete AIM-9X und AIM-120 Lenkwaffe geschossen, um den Zünder, die Auslösung sowie die Sprengwirkung des Kriegskopfes zu testen.

Sorgfältig geplante Testschüsse

Bei allen geplanten Schüssen handelte es sich um sogenannte Testschüsse. Das Szenario für einen einzelnen Schuss wird dabei über Jahre entwickelt und anhand neuester Erkenntnisse ständig angepasst. Dies ist notwendig, weil man eine ganz bestimmte Enveloppe oder Charakteristik der Lenkwaffe oder des Gesamtwaffensystems testen will.

In den neun Monaten waren total 14 Schüsse (6 mal AIM-9X Sidewinder und 8 mal AIM-120 AMRAAM) geplant. Geschossen wurde auf Kleinzieldrohnen der Typen BQM-34, BQM-74 und MQM-107 sowie auf ein „1:1-Ziel“, auf einen ferngesteuerten Phantom-Kampffjet QF-4E. Bei den beiden Schüssen auf den Phantom setzte dieser Infrarot-Abwehrmittel¹ ein, um die AIM-9X Sidewinder abzuwehren. Die Lenkwaffe ihrerseits setzte Gegen-Gegenmassnahmen² ein, um dies zu verhindern. Eine qualitative Aussage über die Leistungsfähigkeit der AIM-9X sowie über die Möglichkeit der Abwehr gegen eine solche Lenkwaffe ist nur mit einem Testschuss gegen ein „echtes“ Zielflugzeug möglich.

Ein Testschuss setzte sich grundsätzlich aus drei Flügen zusammen: Aus einem Workup-(Vorbereitungs-) Flug, in welchem die Schussgeometrie



Das Kontrollzentrum.



Hptm Jan Steiner, Testpilot.



Dieser ferngesteuerte Phantom-Kampffjet QF-4E diente als 1:1 Ziel.



start einer Zieldrohne.

China Lake, California

Naval Warfare Base von China Lake, Kalifornien: Ein 3'000km²-Testgebiet von der Grösse des Kantons Tessin kann hier für alle Arten von System- und Waffentests verwendet werden. Es stehen ein modernes Kontrollzentrum sowie hochpräzise Radar- und Optikvermessungen für Flugzeuge, Zieldrohnen und Lenkwaffen zur Verfügung.

China Lake liegt rund drei Autofahrstunden von Los Angeles entfernt in der Kalifornischen Wüste von Mojave. Die Gegend ist nur sehr dünn besiedelt, das Klima heiss: Temperaturen von über 40°C sind von Mai bis September an der Tagesordnung. Dies verlangte von allen Beteiligten einiges ab, ist doch ein solches Klima für uns Schweizer ziemlich ungewohnt.

geflogen und überprüft wurde; das Zielflugzeug wurde durch einen zweiten F/A-18 dargestellt. Soweit möglich, waren diese Workup-Flüge aus Kostengründen bereits in der Schweiz durchgeführt worden. Danach folgte die Hauptprobe („dress rehearsal“): Zielflugzeug war nun die Drohne, und es wurden die Abläufe und Verantwortlichkeiten im Kontrollzentrum sowie das Drohnenmanöver überprüft. Erst im dritten Flug wurde die Lenkwaffe verschossen.

Erster Schuss am 2. Mai

Am 2. Mai galt es das erste Mal ernst: Um 04:30 Uhr begann das Briefing für den ersten Schuss mit einer AIM-9X Lenkwaffe. Um sieben Uhr schob der armasuisse Testpilot die Leistungshebel unseres F/A-18 in den Anschlag. Rund 30 Minuten später verliess die Lenkwaffe mit einem Zischen das Flugzeug und flog mit Überschallgeschwindigkeit auf die Zieldrohne los. Danach fanden in regelmässigen Abständen von etwa drei Wochen die weiteren Schüsse statt.

¹IRCM

Infra-Red-Counter-Measures: Pyrotechnische Fackeln (Flares), die von einem Flugzeug ausgestossen werden und beim Abbrennen eine enorme Wärme entwickeln, um eine anfliegende Infrarot-Lenkwaffe zu täuschen

²IRCCM

Infra-Red-Counter-Counter-Measures: Mathematische Algorithmen im Computer einer Infrarot-Lenkwaffe zur Unterscheidung zwischen Fackeln und Flugzeug, um weiterhin das Flugzeug anzusteuern.

Im Juli zügelte das ganze Team für fünf Wochen nach New Mexico in die White Sands Missile Range. Unser Flugzeug operierten wir während dieser Zeit ab der Air Force Base von Holloman. Diese Range (Testgelände) ist so gross wie die Fläche der Kantone Waadt, Wallis, Fribourg und Neuenburg zusammen (10'400km²), und es ist eine von zwei Ranges in den USA, in welchen man auf den oben erwähnten QF-4E Phantom schiessen kann. Zudem konnte der Testschuss mit der taktischen AMRAAM mit Kriegskopf aus Sicherheitsgründen nur hier stattfinden.

Ende August, nachdem alles Material, unser Flugzeug und das Personal wieder in China Lake waren, konnten die verbleibenden Schüsse in Angriff genommen werden. Am 26. Oktober

wurde die Testphase mit dem letzten AMRAAM Schuss beendet. Bis Mitte November standen noch Systemsverifikationen auf dem Programm, bevor unser F/A-18 Anfang Dezember wieder zurück in die Schweiz überflogen wurde.

Detaillierte Auswertung in der Schweiz

Die Schweizer Spuren in der Wüste von Kalifornien sind längst vom Winde verweht. In der Schweiz jedoch beginnt die detaillierte Analyse und Auswertung aller Testschüsse mit dem Ziel, die Erkenntnisse in den Einsatz und in die Operationen zurückfliessen zu lassen. Unter Umständen kann dies zu Anpassungen im Bereich Einsatz und Taktik einer Lenkwaffe führen. Dieser Prozess findet in enger Zusammenarbeit mit dem Fachdienst Luftkampf statt. ■



Anflug auf Chinalake.



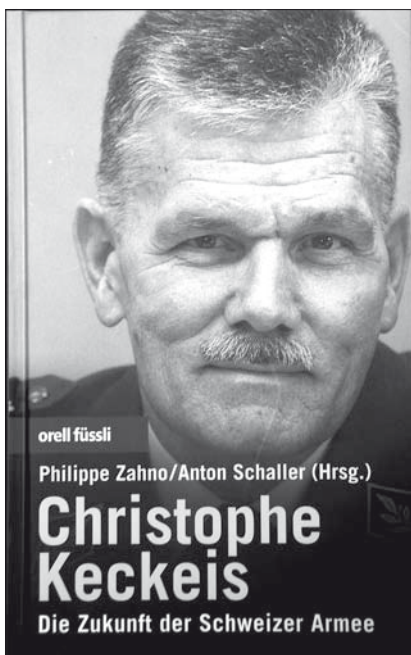
Der Schweizer F/A-18 über dem White Sands National Monument.

Am 26. Oktober wurde die Testphase mit dem letzten AMRAAM Schuss beendet.

Agenda 2008

26.02.08	DEMOEX: Verteidigung, Führungsverbund	Bière
27.02.08	DEMOEX: Existenzsicherung	Wangen a. A.
29.02. - 01.03.08	Winterwettkämpfe der Armee WIWA www.armee.ch/sat	Andermatt
27.03.08	DEMOEX: Raumsicherung	Walenstadt
16. - 20.04.08	Patrouille des Glaciers www.pdg.ch	Zermatt / Verbier
19.04.08	40. Marsch um den Zugersee (MuZ) www.uov-zug.ch/muz.htm	Zug
22.04.08	DEMOEX: Air Power	Payerne
17. - 18.05.08	Schweizerischer Zweitagemarsch www.berner2tagemarsch.ch	Belp BE

Bücherecke



Das Buch widmet sich der Person und dem Wirken Christophe Keckeis und zeichnet dabei ein umfassendes Bild der neuen Schweizer Armee. In verschiedenen Beiträgen dokumentieren Bekannte, Mitarbeiter, Armeeingehörige, Fachleute, Journalisten und zwei Bundesräte, wie der erste CdA das Projekt «Schweizer Armee XXI» als oberster Chef in den letzten fünf Jahren umgesetzt und entscheidend geprägt hat.

Die Darstellungen beleuchten den Übergang von der Armee 95 zur Armee XXI, zeichnen ein informatives Porträt der Neuen Armee, und legen das sicherheitspolitische Umfeld dar. Der Chef der Armee wird als CEO beschrieben, die Rolle der Medien analysiert und die Arbeit Christophe Keckeis im historischen Kontext gewürdigt. In einem ausführlichen Gespräch nimmt Keckeis Stellung zu seiner Amtszeit, zur Zukunft der Schweizer Armee und der Schweiz. Er legt dar, wie er den Umgang mit der Politik, wie er seine Gegner erlebte und mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte.

Das Buch ist weit mehr als eine Biographie, weit mehr als eine Ode an einen beliebten Chef.

Für jeden Armeefreund ein Muss!

„Christophe Keckeis - Die Zukunft der Schweizer Armee“,

Orell Füssli Verlag, Zürich 2007 - 168 Seiten, gebunden - ISBN 978-3-280-05260-0

Das Buch kann zum **reduzierten Preis von 20 Franken plus 6 Franken Porto** (Bezahlung mit Einzahlungsschein) bestellt werden bei: Anton Schaller, Arosastrasse 5, 8008 Zürich



Ende September dieses Jahres war die Fliegerstaffel 11 Teilnehmer am Tiger Meet in Orland, Norwegen. Dort werden u.a. diverse Awards vergeben. Die Schweizer Delegation hat mit ihrer J-5011 den Preis für „The best painted aircraft“ gewonnen! 16 andere Kandidaten hatten gegen die Schweizer Hornisse das Nachsehen.

